

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ko 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährlich . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken

Ergebnis mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Die zehn Entwürfe des Landwirtschaftsministeriums.

Prag, 10. Jänner. Die „Narodni listy“ sind in der Lage, Einzelheiten über die zehn Vorlagen zu bringen, die der Landwirtschaftsminister Bradac in der gestrigen Ministerratssitzung als offizielles Programm seines Ressorts zur Lösung der Landwirtschaftskrise vorgelegt hat. Es handelt sich demnach um folgende Vorlagen:

1. Regelung des Zolltarifs, d. h. Erhöhung der Agrarzölle;
2. Obligatorische Vermahlung des eingeführten Weizens mit inländischem Weizen;
3. Einführung eines Einfuhrmonopols für Getreide;
4. Aufhebung der Fleischsteuer;
5. Errichtung eines Interventionsfonds für die Stützung der Preise auf dem Getreidemarkt;
6. Revision des Nahrungsmittelgesetzes;
7. Unterstützung der Anlage von Obstgärten usw.;
8. Schaffung eines Kommissionsgesetzes;
9. Schaffung eines wasserwirtschaftlichen Fonds;
10. Elementarversicherungen und Viehvericherung.

Ueber die geplante Einführung eines Einfuhrmonopols für Getreide teilt das Blatt folgendes mit: Es soll eine Aktiengesellschaft oder eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet werden, in der der Staat die Majorität hätte; außerdem soll noch der Handel, die Genossenschaften usw. daran beteiligt sein. Der Verwaltungsrat soll teils gewählt, teils von der Regierung ernannt werden. Die Verkaufspreise des eingeführten Getreides soll die Regierung bestimmen.

Nach demselben Blatt hat der Fürsorgeminister im Ministerrat die Novellierung des Genet Systems gefordert, während der Handelsminister folgendes Programm vorlegte:

1. Novellierung des Gesetzes über die Gewährleistung bei Fusionen;
2. Unbeschränkte Verlängerung des Gesetzes über die zollfreie Einfuhr von Maschinen, die im Inland nicht erzeugt werden;
3. Staatsgarantie, bzw. Versicherung für Exportkredite;
4. Erhöhung der Umsatzsteuer bei der Einfuhr ausländischer Ware auf den Betrag, der die inländische Ware belastet;
5. Aufhebung der Wasserfallsteuer;
6. Sonstige Steuerfragen (Pauschalierungen usw.).

## Unsere Forderungen zur Boden- und Wälderreform.

### Parlamentarische Vorschläge beim Präsidenten des Bodenamtes.

Eine Abordnung des deutschen sozialdemokratischen Abgeordnetenklubs unter Führung des Kammerpräsidenten in Genossen Laub sprach Freitag vormittag im Bodenamt sowohl beim Präsidenten Bozenik als auch beim Vizepräsidenten Rosal vor und brachte dort die Wünsche der Partei auf dem Gebiete der Boden- und Wälderreform zur Kenntnis. Im Hinblick auf die im entscheidenden Stadium befindliche Wälderreform trat die Delegation nachdrücklich für eine Erfüllung der begründeten Ansprüche der Gemeinden und Selbstverwaltungsvverbände ein. Außerdem forderte sie eine gerechte Berücksichtigung der Kleinpächter bei den restlichen landwirtschaftlichen Zuweisungen im deutschen Gebiete und eine beschleunigte Erledigung der Versorgungsansprüche der geschädigten Landarbeiter.

Bei der Aussprache betonte Präsident Bozenik, daß bereits ein umfassendes Wälderverkaufungsprogramm vorliege, für dessen Abänderung zuunsten der Gemeindevorstände neben dem Bodenamt das Landwirtschaftsministerium zuständig sei. Es wurde auch eine Reihe konkreter Fälle zur Sprache gebracht und dem Präsidenten zur Abhilfe unterbreitet.

Zur Unterstützung der Waldarbeiten der Gemeinden wird in nächster Zeit eine weitere Vorschläge der Abordnung beim Minister für Landwirtschaft erfolgen.

## Dramatische Szene im Haag.

Ungebuld der Alliierten. — Scharfer Vorstoß Snowdens — Dr. Curtius erklärt sich zu definitiven Vorschlägen innerhalb zwei Stunden bereit.

Paris, 11. Jänner. (Eigenbericht.) Die heute morgens im Haag abgehaltene Sitzung der Hauptdelegierten ist nach dem Bericht der Pariser Blätter ebenso kurz wie dramatisch gewesen. Der belgische Ministerpräsident Jaspar hatte die Sitzung mit der Frage eröffnet, wie lange man noch im bisherigen Tempo fortzufahren und die Entscheidung zu verschieben gedächte. Der französische Finanzminister habe darauf, offenbar in Durchführung eines im Voraus abgekarteten Spieles, bemerkt, daß man seit Tagen auf der Stelle trete und daß daran ausschließlich die deutsche Delegation Schuld trage, die sich seit Tagen um eine klare Antwort auf die zur Diskussion stehenden Fragen drücke und dadurch eine Klärung der Situation verhindere. Als der deutsche Finanzminister Moldenhauer gegen diesen Vorwurf Verwahrung einlegte und in einer wegen ihrer Länge gefürchteten Rede die Haltung der deutschen Delegation zu rechtfertigen begonnen habe, habe ihn Snowden mit der scharfen Bemerkung unter-

brochen, daß der Worte schon genug gewechselt seien, ohne daß man zu Taten gekommen sei und daß er, Snowden, keine Lust habe, seinen Aufenthalt im Haag zu verlängern. Wenn man als Bevollmächtigter eines großen Landes zu einer internationalen Konferenz komme, müsse man auch den Mut haben, Entscheidungen zu treffen, während die deutsche Delegation sich bei jeder wichtigen Frage hinter dem Vorstand verberge, daß sie diese oder jene Person konsultieren müsse. Dr. Curtius, der über diese Bemerkung in große Erregung geraten sei, habe nun erklärt, daß er unter diesen Umständen nicht nach Genf reisen werde und bereit sei, die definitive Antwort auf die noch strittigen Fragen innerhalb von zwei Stunden zu überreichen. Dieses Angebot sei von den alliierten Delegationen mit großer Genugtuung begrüßt und dahin beantwortet worden, daß die Gläubiger sich ebenfalls innerhalb zwei Stunden zu dem angelegten deutschen Memorandum äußern werden.

## Vor einer Vereinbarung über die deutschen Reparationen?

Haag, 11. Jänner. Nach dem der Internationalen Presse gegebenen Frühstück erklärte Snowden dem Vertreter des Neuter-Büros bei der Haager Konferenz: Alles gehe befriedigend vorwärts und man dürfe mit gutem Recht hoffen, daß die Kommission am Montag in der Lage sein werde, eine Vollziehung abzuhalten und zu berichten, daß eine Vereinbarung über die deutschen Reparationen zustande gekommen sei.

## Der Reparationsauschuh

berät die deutsche Denkschrift.

Haag, 11. Jänner. Im ersten Ausschuh (für die Behandlung der deutschen Reparationen) wurde heute zuerst unter den Alliierten und dann in Anwesenheit der deutschen Delegierten über die von diesen vorgelegte Denkschrift verhandelt.

Die Denkschrift umfaßt im ganzen acht Punkte, und zwar die Termine der Monatszahlungen, die negativen oder kollateralen Garantien, die Frage des Moratoriums, die Frage des deutsch-amerikanischen Abkommens, die Frage der reichsdeutschen Eisenbahntarife, die Frage der Mobilisierung der deutschen Schulden, ferner die Frage der deutschen Einlage in die künftige Internationale Zahlungsbank, die 100.000.000 R. M. betragen soll, und schließlich die Frage der Liquidierung der Vergangenheit.

Die Debatte im Ausschuh war zeitweise recht lebhaft. Es wurde vereinbart, daß die Frage der Monatszahlungen und die Einzelheiten über die Mobilisierung der deutschen Schuld noch morgen in einer Sitzung der Experten behandelt werden sollen. Die Frage der sogenannten negativen (kollateralen) Pfänder bzw. der negativen (kollateralen) Garantien kann als erledigt betrachtet werden,

allerdings mit dem Vorbehalte, daß Deutschland der französischen Forderung betreffs des Datums der Monatszahlungen entspricht. Frankreich fordert, daß diese Zahlungen am 15. jeden Monats erfolgen. Die Frage des Moratoriums bleibt vorläufig offen. Die Experten werden Montag nachmittag neu formulierte Vorschläge unterbreiten.

Was die Frage des deutsch-amerikanischen Abkommens anlangt, so ist sie dahin zu verstehen, daß trotz diesem deutsch-amerikanischen Abkommen die aus dem Young-Pläne erfließenden Verpflichtungen die Priorität haben werden. Ferner wird eine weitere Interpretationsnote über die Frage der Eisenbahntarife ausgetauscht werden, welche Frage auch mit dem Ablauf der Konzeptionsfrist für die deutschen Reichsbahnen im Zusammenhang steht. Was die allgemeine Liquidierung der Vergangenheit anlangt, so dürften die sich daraus beziehenden Fragen als erledigt angesehen werden. Zum Schluß der Sitzung wurde die Frage der Mobilisierung der deutschen Zahlungen behandelt. Von französischer Seite wurde hierbei betont, daß Deutschland keine ausländische Finanzoperation vornehmen dürfe, durch welche die Mobilisierung der Zahlungen gemäß dem Young-Pläne in Frage gestellt werden könnte. Reichsfinanzminister Moldenhauer machte in dieser Hinsicht einige Vorbehalte und verwies insbesondere auf die Abhängigkeit von der deutschen Reichsbank. Da Ministerpräsident Tardieu darauf beharrte, daß es sich hier um eine wesentliche Frage handle, schlug zum Schluß der britische Delegierte, Schaglanzer Snowden ein „gentlemen's agreement“ vor. Die Grundsätze eines solchen persönlichen Übereinkommens würden wieder festsetzen, daß die Verpflichtungen aus dem Young-Pläne den Vorrang vor den übrigen Verpflichtungen hätten. Eine Einigung über diese Frage wurde jedoch im ganzen nicht erzielt und es wird noch den Gegenstand eines weiteren Meinungsaustausches bilden.

## Der Frost mordet tausende Chinesen.

### Grauenvolle Meldungen.

London, 11. Jänner. „Daily Express“ berichtet aus Peiping: Halb China vom Jangtseal nordwärts wird von einer fast arktischen Kälte wellte heimgesucht, der bereits Tausende von Menschen erlegen sind. Es wird amtlich mitgeteilt, daß 208 Bettler in den Straßen von Peiping seit dem 1. Jänner erfroren sind. 15.000 Menschen, die in Nordschangsi an Hungernöte litten, sind infolge der Entbehrungen umgekommen. — Hunderte von Dschunkenleuten und ihre Familien erkrankten in Hankau, als mindestens 500 Dschunken, in denen die Familien lebten, durch das Eis auf dem Hanflusse wie Papier zerdrückt

wurden. Aus Hankau wird gemeldet, daß sich dort herzerreißende Szenen abspielten, als die Leichen von 700 früheren Mischakulis, die zum Kriegsdienst in Ponan von der Regierung eingesetzt waren und bei Schneestürmen dort ums Leben kamen, enttraten. Es wurden in den Ortshäfen Gongs geschlagen und bewaffnete Soldaten beauftragt damit, die Toten durch Herbeirufung der Verwandten zu identifizieren. Es wird geschätzt, daß ungefähr eine halbe Million Armer im Gebiet von Peiping Unterstützung braucht, wenn sie den Winter überleben sollen.

## Zölle und Subventionen.

Das falsche Rezept des Agrarismus.

In der Regierungserklärung, die Ministerpräsident Udrzal am 13. Dezember des Vorjahres in beiden Häusern der Nationalversammlung vorgetragen hat, wird erklärt, daß die Krisis der Landwirtschaft als eine gesamtstaatliche Angelegenheit angesehen werden müsse. Kaum einen Monat später haben die beiden agrarischen Mehrheitsparteien diesen Standpunkt verlassen und durch ihre vor zwei Tagen überreichten Zollanträge bekundet, daß sie die Behandlung der Landwirtschaftskrise als ihr Parteiprivileg betrachten. Nicht im Zusammenhang mit den Lebensfragen der gesamten Volkswirtschaft, losgelöst von den Ertragsinteressen der Bevölkerungsmehrheit dieses Staates wollen sie auf eigene Faust Lösungen erzwingen, deren Möglichkeit für die Landwirtschaft selbst im höchsten Maße strittig ist. Damit stellen sie die Arbeitsfähigkeit der mühsam zusammengeführten Konzentrationsmehrheit auf eine harte Probe.

Die verflorenen Bürgerblockmehrheit, welche aus den Wahlen des 27. Oktober geschlagen hervorging, hat ihre Tätigkeit mit einer teilweisen Verwirklichung des Schutzollprogramms der Agrarparteien begonnen, wofür den Agrarparteien das millionenschwere Kongruenzangebot in den Schoß fiel. Dieses Zoll-Kongruenz-Kompromiß fand bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung wenig Sympathien. Nicht nur aus industriellen Kreisen wurde der Einwand laut, daß die Einführung der Höhenblumenschen Zollprovis in der Tschechoslowakei zu einer Verschlechterung der handelspolitischen Situation des Landes führen würde, daß sie eine weitere Belastung der Lebenshaltung der Konsumenten im Gefolge haben wird und den verzweifelten Kampf der Exportindustrien um ihre Absatzmärkte katastrophal erschwert. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen ist der blinde Glaube an die Wunderwirkung hoher Agrarzölle bereits vielfach erschüttert und so war die Skepsis gegenüber den Auswirkungen des Zoll-experimentis vom Jahre 1926 sehr begründet.

Nun stehen wir vor der Tatsache, daß die erwarteten schädlichen Auswirkungen der hohen Agrarzölle, Erhöhung des industriellen Exportes, Vergrößerung der Spanne zwischen den Urpreisen und den Verkaufspreisen im Inlande, in bedeutendem Umfange eingetreten sind, daß sie aber der Landwirtschaft keinen ausreichenden Schutz gegen Anliehererwerbungen bieten konnten. Der Mißerfolg dieser Politik ist so auffallend, daß auch maßgebende Männer der Landwirtschaft ihre Augen davor nicht verschließen konnten. So hat der Vizepräsident der tschechischen Sektion des Landwirtschaftsrates für Böhmen, Slavik im Herbst des Vorjahres in einer vielbemerkten Rede erklärt:

„Unsere zollpolitischen Maßnahmen haben vollständig versagt; nicht nur die Einfuhrscheine, sondern auch die Zölle haben einfach den Dienst versagt.“

Dieser immerhin maßgebende Beurteiler hat keine Kritik in folgende Feststellungen zusammen:

„Wir sind in unserer Handelspolitik veraltet; wir sind in der Organisation des inneren Marktes ungenügend ausgerüstet und wir sind nachlässig in der Durchführung der Maßnahmen gegen die Fäulnis.“

Das waren schwere Anklagen gegen den bisherigen agrarpolitischen Kurs in der Tschechoslowakei und gegen die Wirtschaftspolitik der Bürgerregierung. In der Tat hat die Bürgerkoalition, trotzdem, oder vielleicht gerade weil sie unter agrarischer Führung stand, keine voranschauende Landwirtschaftspolitik betrieben. Außer der Zollnovelle vom Jahre 1926 hat sie der Landwirtschaft keine größere wirtschaftliche Arbeit gewidmet, nachdem sich die tschechischen Agrarier in den Sanktadeln der Vieh- und Soavelversicherung festgebissen hatten. Man hat sich mit einer rein mechanischen Maß-

nahme benötigt und auf konstruktive Maßnahmen, namentlich soweit sie die Stärkung des inneren Marktes und die Einschränkung des Zwischenhandels berührt hätten, einfach vergessen. Es ist also unbefritten die Schuld der Bürgerregierung und der Agrarparteien, wenn die Landwirtschaft ohne entsprechende Ausrichtung mit der gegenwärtigen Preis- und Absatzkrise kämpfen muß, deren Kommen voranzuziehen war.

Nun kommen die Agrarparteien auf einmal mit weitgehenden Anträgen, deren lizitatorischer Charakter schon auf den ersten Blick ersichtlich ist. Und was am erstaunlichsten ist: sie haben aus den bisherigen Erfahrungen nichts gelernt und sind bei dem alten Rezept geblieben: Zölle und Subventionen. Erhöhung der Getreidezölle um hundert Prozent, Erhöhung der Viehzölle bis zu mehreren hundert Prozent, neue Zölle auf wichtige Lebensmittel wie Brot, Milch, Käse, sprunghafte Zollerhöhungen für andere unentbehrliche Nahrungsmittel und außerdem eine Sonderdotation von jährlich fünfzig Millionen auf fünf Jahre, also eine Viertelmilliarde, an das Landwirtschaftsministerium, das ist in groben Umrissen der Inhalt des agrarischen Wunschzettels.

Wir müssen uns nicht nur vom Standpunkte der werktätigen Industriebewohner, sondern im Interesse der Gesamtwirtschaft und der Landwirtschaft selbst gegen diese maßlosen Forderungen wenden. So paradox es klingen mag, aber es ist wahr, daß die Gesetzgebung der agrarischen Anträge das größte Verbrechen wäre, welches seit dem Bestande der Republik an der tschechoslowakischen Landwirtschaft begangen wurde. Das würde bedeuten, daß wir unsere wenigen Handelsverträge, so mit Ungarn und Polen kündigen müßten, daß unseren großen Exportindustrien, vor allem der Textilindustrie einfach der Krug umgedreht wird, daß weitere Hunderttausende von Volksgenossen vom Inlandsmarkt abtreten, daß die Preisspanne zwischen Groß- und Kleinverkaufspreisen noch unerträglich wird und daß die Landwirtschaft erst recht unter die Räder einer allgemeinen Wirtschaftskrise kommt. Selbst dann, wenn die Tschechoslowakei ein reiner Agrarstaat wäre, und wenn ihre Bevölkerung zu drei Vierteln der Landwirtschaft zugehörte, auch dann müßte man die agrarischen Vorschläge als verhängnisvoll bezeichnen. Sie sind ohne Rücksicht auf unsere volkswirtschaftliche und handelspolitische Lage, ohne Rücksicht auf das Wohl der Gesamtbevölkerung von einem einseitigen, engbegrenzten agrarischen Interessenstandpunkte aus gemacht worden.

Freilich ist noch nicht klar ersichtlich, was an den Zollanträgen politische Demagogie, was an ihnen koalitionsmäßige Kompensationsware und was echter wirtschaftspolitischer Wille ist. Es ist schwer, sich da zurechtzufinden, wenn die Agrarparteien mit dem größten Zollschutz auffahren, während gleichzeitig der ihnen zugehörige Landwirtschaftsminister nicht nur Zölle, sondern auch ein Getreideeinfuhrmonopol, Geld für Stützungsaktionen und die Vieh- und Hagelversicherung verlangt. Alles auf einmal und alles nach Wunsch werden die Agrarier angeführt zeh-

tausender hungernder Arbeitsloser, angeführt weiterer zehntausender Kurzarbeiter und der Millionen elend gezahlter Arbeiter- und Angestellten doch nicht erreichen können. Sie dürfen das am 27. Oktober gewählte Parlament nicht mit einer Delegiertentagung der Landes-kulturräte verwechseln.

Für uns gilt noch wie vor der Standpunkt der Regierungserklärung, daß die Landwirtschaftskrise eine gesamtstaatliche Angelegenheit ist, die nur im Zusammenhange

mit dem gesamtstaatlichen Wirtschaftsproblem gelöst werden kann. Die deutsche Sozialdemokratie, in deren Reihen auch ein großer Teil der proletarischen und kleinbäuerlichen Landbevölkerung steht, wird sich an der Bekämpfung der Krisenereignisse unserer Wirtschaft, auch der Agrarkrise, mit allem Eifer beteiligen — allerdings nicht mit unernsten lizitatorischen Methoden, sondern mit sachlichen Anträgen, die vom Interesse des Gemeinwohles getragen sind.

## Landwirtschaftskrise vom sozialistischen Standpunkt.

### Ein Interview mit dem Ernährungsminister Genossen Bechyně.

Das „Pravo Lidu“ veröffentlicht ein Interview mit dem Ernährungsminister Genossen Bechyně über die durch die agrarischen Forderungen hervorgerufene Situation. Bechyně verweist einleitend darauf, daß der in der Presse kolportierte Antrag nicht vom Landwirtschaftsministerium ausgeht. Die Vertreter der Landwirtschaft seien angeführt der landwirtschaftlichen Krise von einer psychologisch zu entschuldigenden Ungebuld befangen; die ändern dürften es ihnen freilich nicht nach tun. Die Preis- und Absatzkrise, die die Landwirtschaft betroffen hat, sei nicht dasselbe wie die Arbeitslosigkeit bei den Industriearbeitern; bei diesen handle es sich um die Zeit ihres Lebens um Not und Elend, während bei den großen Landwirten die Lage heute doch nicht so tragisch stehe. Genosse Bechyně fährt dann fort:

**Ich bin der Ansicht, daß der gesamte Zollantrag der Klubs der beiden agrarischen Parteien keine Aussicht auf Verwirklichung hat.**

Wirtschaftsfragen kann man nicht vorwiegend vom Machtsstandpunkt aus lösen, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse des Wirtschaftsganges. Wir können uns nur eine solche Lösung erlauben, die das Wirtschaftsganze nicht schädigt. Gesetze, die einer großen Schicht, den Konsumenten, ihre Einkünfte zugunsten anderer Schichten abknöpfen würden, wären der Ausdruck einer Primitivität, die schließlich niemanden zufriedenstellen könnte.

**Wenn die dem Landwirt gewährte Hilfe noch eine größere Erhöhung der Kleinhandelspreise bringen sollte, was mit der Realisierung des agrarischen Antrages geschehen müßte, würde sich die Preiskrise der Landwirtschaft in eine noch ärgere Form, in eine Absatzkrise umwandeln.**

Wenn die Warenpreise steigen, dann wissen wir aus Erfahrung, daß der Absatz in einer fast geometrischen Reihe sinkt, ähnlich wie bei einer Preissteigerung der Absatz in einem höheren Prozentsatz steigt als der Herabsetzung entsprechen würde. Es ist klar, daß sich das bei Nahrungsmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs nicht so augenscheinlich zeigt wie bei den Industrieprodukten und namentlich bei Luxusfabrikaten, aber doch macht sich auch hier diese Erscheinung in gewissem Maße geltend.

**Die Initiatoren des agrarischen Antrages übersehen vollkommen den Zusammenhang zwischen dem Konsum und der Produktion; einfach gesagt: sie übersehen, daß das Einkommen der breiten nicht landwirtschaftlichen Massen ein elendes ist und daß durch**

**eine weitere Herabsetzung der Kaufkraft der breiten Massen dem Landwirt nicht geholfen wäre.**

Die Schöpfer dieses agrarischen Antrages übersehen gleichfalls die handelspolitischen Folgen, die sich ganz bestimmt einstellen würden. Schon jetzt ist unsere handelspolitische Tätigkeit sehr schwach, eben weil die Bedeutung der Handelspolitik für das Wirtschaftsganze übersehen wird.

### Die Getreidekrise.

Beim Weizen kann man heute zwar nicht von genügend ertragbringenden Preisen sprechen, aber auch schon nicht von Verlustpreisen. Soweit es sich um Roggen, Hafer und Gerste handelt, ist die Preissituation freilich viel schlechter. Das allgemeine Preisniveau in der Getreideproduktion muß man verbessern,

aber es ist möglich, eine Aufwertung der heimischen Getreideproduktion derart durchzuführen, daß die breiten Konsumentkreise dabei nicht schwer darauf zahlen müssen.

Die „Sidobe Roviny“ und die „Narodni Listy“ haben schon ausgeführt, daß zwischen den Wirtschaftsmministern rege über eine derartige Lösung verhandelt wird, auf die der Konsument nicht darauf zählen dürfte. Sie haben geraten, daß es um ein

### Einfuhrmonopol für Getreide

geht. Und man muß hinzufügen, daß eine solche Lösung im Ausland nicht auf unüberwindliche handelspolitische Schwierigkeiten stoßen würde, daß ferner die Landwirte angemessene und dabei stabilisierte Preise und einen hinreichenden Schutz gegen den Andrang ausländischen Getreides erhalten würden. Auch die inländischen Mühlen wären nach der Einführung eines Einfuhrmonopols für Getreide voll beschäftigt. Die Exportindustrie hätte ein leichteres Verhandeln bei der Warenausfuhr. Es besteht die Aussicht, daß im Falle der Verwirklichung des Einfuhrmonopols für Getreide der Konsum hinreichend geschützt und die Preis-spekulation beträchtlich eingeschränkt werden könnte.

Alles, was ich dazu noch sagen möchte, ist folgendes:

**Wir müssen den Mut haben, bei der Lösung unserer Schwierigkeiten neue Wege zu suchen.**

Ich respektiere sehr einen berechtigten Konservatismus, wenn er unsritrige Werte konserviert. Ein Konservatismus, der eine aufgelegte und erwiehene Unmöglichkeit, ja eine Schädlichkeit konserviert, verdient, schon einmal verlassen zu werden.

Genosse Bechyně sprach sich auch über die übrigen Zweige der landwirtschaftlichen Produktion aus und erklärte zum Schluß,

**daß die Lösung dieser landwirtschaftlichen Fragen im Rahmen eines Gesamtarbeitsprogrammes erfolgen werde, in dem gleichermaßen auf wichtige soziale Angelegenheiten und Industriefragen Bedacht genommen ist.**

## Die Zollwünsche der Agrarier.

**Starke Erhöhung der Zölle auf Getreide, Mehl und Fleisch. — Auch höhere Vertragszölle. — Aufhebung der Fleischsteuer. — 250 Millionen in fünf Jahren an „Dotationen“.**

Prag, 11. Jänner. Die tschechischen und deutschen Agrarier haben gestern im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Aenderung des Zolltarifes eingebracht. Der Antrag besteht aus neun Artikeln. Im ersten Artikel wird die Aenderung einer Reihe von Zöllen der Klasse VI (Getreide, Mehl und Mehlprodukte), VII (Obst und Gemüse), VIII (Schlacht- und Zuchtvieh), IX (Andere Tiere), X (Tierische Produkte), XI (Fette), XIII (Getränke), XIV (Nahrungsmittel) und XXIII (Fleisch, Haut, Felle) beantragt. Die wichtigsten dieser Aenderungen werden nachstehend angeführt (in Klammern die bisherigen Zölle):

### Autonome Zölle.

Getreide: Weizen 75 K (30 K), Roggen 70 K (30 K), Gerste 70 K (34 K), Hafer 70 K (36), Mais 40 K (18), Malz 93 K (45), Mehl und Mahlprodukte aus Getreide und Hülsenfrüchten 100 K (70).

Obst und Gemüse: Zwiebeln 80 K (24), Kraut 20 K (40), Kartoffeln 18 K (0), Samen aller Art 4000 K (1000).

Schlacht- und Zuchtvieh: Rindvieh

250 K, Schlachtvieh über 500 Kg., Schafe und Ziegen, Lämmer und Lämme 250 K, Schweine bis 130 Kg. 350 K, über 130 Kg. 250 K (bisher bestanden für diese Viehgruppen Stückzölle), Pferde je Stück 2500 K (1200), Maulesel 1000 Kronen (35).

Andere Tiere (je 100 Kg.): Gänse 350 K (33.60), Seefische 160 K (0), tierische Produkte: Milch 23 K (0), Naturbutter 580 K (210), Brot 250 K (frei).

In den Artikeln II und III werden früher bestandene Zollsätze aufgehoben.

Art. IV handelt von den

### Vertragszöllen.

Die Vertragszölle, die als Mindestgrenze etwaiger Herabsetzungen im Wege von Handelsvertragsverhandlungen anzusehen sind, sollen betragen:

Für Weizen 60 K (bisher 30 K), Roggen 56 K (38 K), Gerste und Hafer 56 K, Mehl und Mahlprodukte 150 K (70 K), Kartoffeln 13 K, Zucht- und Schlachtvieh 200 K (bisher 300 K per Stück), über 500 Kg. 250 K. Für Schweine bis 130 Kg. 250 K, ab 1. Jänner 1933 300 K,

## Ich oder — Ich?

Roman von Herman Hilgenbrunn.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

1) (Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

#### Ein Tor öffnet sich.

„Sträfling Nr. 712!“

Paul Westmann drehte sich erschrocken um, es war ihm, als hätte man ihn gerufen, während draußen ein furchtbares Gewitter tobte.

Nichts!

Die kleine Zuchthauszelle barg niemand weiteren als ihn, den Sträfling Nr. 712. Mit einem leisen Stöhnen setzte er sich auf die Bänke.

Die Gedanken krochen wie Ameisen in ihm hoch, verwirrten ihn, und lehrten in demselben Kreislauf immer wieder. Zehn Jahre sah er nun schon hier in dieser kleinen Zelle. Zehn Jahre! Für manche Menschen eine kurze Spanne Zeit — für ihn das Leben!

In zehn Jahren war aus dem Student Paul Westmann, der lebensstark und mit allen Idealen in die ersten Semester gegangen war, ein Mann geworden, den die Eintönigkeit des Zuchthauslebens beinahe getötet hätte, wenn nicht...

Ja natürlich, der Hof hatte ihn wachgehalten, der Hof gegen den Mann, der aus dem Studenten Paul Westmann den inerten Sträfling Nr. 712 gemacht hatte. Eine segensreiche Einrichtung ist doch ein Hof, er läßt einen auch das furchtbarste Leben ertragen!

Und doch — Paul Westmann sprang von der Bänke auf, die sich gitternd in ihren Ketten schaukelte, und trat an das kleine vergitterte Fenster. Wenn er sich sehr streckte, konnte er in

den Hof des Zuchthauses heruntersehen. Seit zehn Jahren durfte er dort jeden Tag eine Stunde lang im Kreis herum marschieren. Man nannte das Erholung.

Der Sträfling Nr. 712 lächelte bitter. Erholung! 571 Schritte in der Runde, er hatte sie oft gezählt. Zehn Jahre lang hatte er diese 571 Schritte jeden Tag gezählt. Seine Füße waren wund geworden in den schweren Holzspantinen, seine Haut hatte das dicke Drillschurz zerissen. Aber der Hof hielt ihn wach. Er wußte noch genau den Tag, wo sich dieser Hof wie ein glühender Stein in ihm festgesetzt hatte. Nicht in den Tagen dieser endlosen qualvollen Gerichtsverhandlungen, da war der Kopf dumpf und leer gewesen, alles war in einem Nebel verschwommen, auch die ersten Tage in der Zelle waren eindrucklos vorübergegangen, aber dann, zwei Monate später, war eines Tages der Wärter hereingekommen und hatte in trockenem Tone zu ihm gesagt:

„Dienstliche Mitteilung an Sie: Ellen Darge ist in der Irrenanstalt Bethanien gestorben!“

Da hatte er aufgehaut und gebrüllt und dann gewinselt, wie ein geschlagener Hund. Und tagelang war er herumgelaufen wie ein Tier im Käfig, immer hin und her, hin und her. Und in diesen Tagen war der Hof in ihn gefahren wie ein glühender Stein. Und er war in diesen zehn Jahren gewachsen, daß kein anderer Gedanke in Paul Westmann mehr Platz greifen konnte.

Der Mann in der Zelle krampfte die Hände um das Gitterfenster. Draußen war es fast dunkel. Gewitterwolken hatten sich zusammengehäuft. Zehn Jahre! Zehn Jahre! Und doch erst die Hälfte der Zeit, die er hier verbringen sollte! Immer wieder zwang sich der Sträfling Nr. 712, daran zu denken, damit der Hof nicht einschliefe.

Ein greller Blitz zerriß das Dunkel, und

pflötzlich stand vor dem einsamen Mann am Fenster seine ganze Leidensgeschichte, sonderbar unwirklich, als ob er sie in einer Zeitung als unbeteiligter Dritter las:

Vor zehn Jahren gab es einmal einen jungen Studenten, der ein braves, unschuldiges Mädchen liebte. Er erhielt eines Tages von dem Millionär Tornheim einen Brief, der den jungen Studenten in Verzweiflung stürzte.

„Die Geliebte untreu...? Die Unschuldige ein verdorbenes Mädchen...? Seine reine Liebe... auf einem Reichtumshaufen?“

Er stürzte verzweifelt zu Tornheim. Tornheim zeigt Briefe.

Der junge Student ist vernichtet! Da sind die Beweise... untrügliche Beweise... Briefe Briefe... Briefe... Briefe!

Verderbte Briefe! Aber auf einmal ist auch ein Mädchen im Zimmer. Die Braut des jungen Studenten. Sie schreit:

„Lüge!... Lüge!... Diese Briefe sind gefälscht! Glaube ihm nicht! Ich schwöre, daß ich die Wahrheit sage...!“

Und es geschieht, daß der junge Student dem Mädchen mehr glaubt als dem Millionär Tornheim. Und er hat recht. Die Briefe waren gefälscht... Mit Wissen Tornheims gefälscht... Es entspinnt sich zwischen dem Studenten und Tornheim ein furchtbarer Streit. Der Student ohrfeigt Tornheim... Und Tornheim, sinnlos vor Wut, greift zu einem Revolver. Beide ringen lange und verzweifelt...

Das Mädchen sieht ihr vor Angst zu... wie der Tod bald den einen... bald den anderen am Genick zu haben scheint... Schließlich entläßt sich beim Ringen die Waffe...

Tornheim stürzt nieder... Ist er tot...? Die beiden jungen Menschen nehmen es an.

Sie fliehen, und heimlich festet sich das grau-samste Geschick an ihre Fersen...

Das junge Mädchen erkrankt am Nervenleiden noch am selben Abend, und nach langem Ringen gesunden wohl der Körper des Mädchens, aber der Geist bleibt krank. Sie fragt mit erschütternder und verzweifelter Stimme jeden nach... dem Mörder Westmann!

„Mein Schatz ist der Mörder Westmann! Weißt du nicht, wo er ist?“

Das ist die stereotypische Frage, die die Kranke an jeden richtet.

Und der junge Student Westmann wird noch schlimmer vom Schicksal zermalmte. Er wird verhaftet. Tornheim ist schwer verwundet, aber nicht tot. Tornheim leugnet den Kampf. Leugnet das verheerliche Losgehen der Waffe.

„Er hat mich kaltblütig und mit wohlüberlegter Absicht niedergeschossen!“ erklärt Tornheim den Geschworenen.

Die Verteidigung des Angeklagten ist schwach. Das furchtbare Schicksal seiner Geliebten hat ihn vernichtet. Er folgt kaum der Verhandlung...

... und so hat dieser Verderbte nicht nur den Mordversuch gegen Tornheim auf dem Gewissen. Nein, er hat auch ein blühendes unschuldiges Mädchenleben vernichtet... ins Irrenhaus gebracht! schließt der Staatsanwalt seine Anklagerede gegen den jungen Studenten, der stumm und mit fast unbewegten Gesichtszügen auf der Anklagebank sitzt. Das Schicksal hat ihn vernichtet. Er ist jetzt schon ein lebendiger Toter.

Seine Stummheit nehmen die Geschworenen als Schuldbeweis. Er ist ein Verdorbener! Keine Gefühlsregung mochte die Verhandlung in ihm zu erwecken... Was ahnten die Geschworenen von der vernichteten Seele dieses jungen Studenten. Das schwerste Urteil schied ihnen zu leicht. (Fortsetzung folgt.)

bisher betrug der Zoll per kg. 7 K, im Gewicht von 10 bis 120 kg. 84 K das Stück, über 120 kg. 110 K das Stück.

Für Butter 450 K, bisher 210 K. Für Schweinefleisch 150 K, bisher ebenfalls 150 K. Für frisches Fleisch jede 100 kg. 400 K, bisher 165 K.

**Einfuhrzölle**

Bei der Zollzahlung für eine wesentlich erweiterte Zahl von Importwaren Verwendung finden sollen.

Diese Waren sind: Gerste, Malz, Schen, Stiere, Kühe, Jungvieh, Kälber, Schweine, frisches und zubereitetes Fleisch, Fisch, Fleisch- und Schmalzkonserven, Naturbutter, Käse, Gemüse, Stärke und Stärkemehl, Kleesaat, Sämereien, Zwiebeln, Knoblauch und frisches Arot.

**Zollzuschläge.**

Für den Fall eines außerordentlichen Rückganges der Weizen-, Korn- und Schweinepreise werden besondere Zollzuschläge mindestens für die Zeit von zwei Monaten beantragt. Der Gesetzentwurf besagt:

„Falls der den Landwirten auf den Verkaufsstationen nach den durchschnittlichen Notizen der Produktenbörsen gezahlte Preis während der Zeit eines Kalenderjahres bei Weizen unter 215 K oder bei Roggen unter 190 K für 100 Kilogramm fällt, wird die Regierung einen besonderen Zuschlag zum allgemeinen und Verbandszoll einführen. Bei Weizen und eventuell bei Roggen in

Höhe von 20 K und bei Mahlprodukten aus der betreffenden Getreideart von 50 K für 100 Kilogramm.

Wenn der durchschnittliche Preis heintischer Schweine auf dem Prager Markt, der für die Zeit eines Kalenderjahres festgestellt wird, unter 11 K für 1 Kilogramm Lebendgewicht sinkt, wird das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium einen besonderen Zuschlag zum allgemeinen und Verbandszoll bei Schweinen bis 130 Kilogramm Lebendgewicht in der Höhe von 100 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht mit Geltung vom 10. Tage nach der Verlautbarung verkauften.

**Artikel VII handelt von außerordentlichen Dotationen.**

Es soll für die Dauer von fünf Jahren ein außerordentlicher Jahresbeitrag von 50 Mill. Kč zwecks Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bewilligt werden. Ueber die Verwendung entscheidet das Landwirtschaftsministerium.

**Artikel VIII verbietet Abgaben für Zwecke der Selbstverwaltungsv Verbände**

von Getreide, Mehl, Vieh, Fleisch, Fleischerzeugnissen und Zeiten mit Ausnahme jener, welche zum Erfaß tatsächlicher Ausgaben bewilligt wurden.

**Die Fleischsteuer wird aufgehoben.**

Art. IX enthält Bestimmungen über die Durchführung.

zu Soldaten des Friedens und zu Klassenkämpfern erziehen.

Die sozialistische Jugend kämpft in der Tschechoslowakei um die Erfüllung folgender Gegenwartsforderungen:

Herabsetzung der Präsenzzeit auf 12 Monate; Demokratisierung des Heerwesens, insbesondere Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit und Reform des Besondereweges; Erhöhung der Soldatenlöhne; Beschränkung der Begünstigungen der Ersatzreserve auf die sozial Schwächsten; Wiederherstellung der politischen Rechte der Soldaten.

Die sozialdemokratische Jugend stellt mit Genugtuung fest, daß es den sozialistischen Parteien schon während der kurzen Zeit ihrer Regierungsteilnahme gelang, die von der Bürgerregierung eingeleitete Erhöhung des Militärbudgets um 80 Millionen und die geplante Einführung der vormilitärischen Erziehung zu verhindern.

Die sozialistische Jugend fordert aber auch die Wiederherstellung der politischen Rechte aller Jugendlichen überhaupt; das Wahlalter für die Wahlen in den Bezirken- und Landesvertretungen ist wiederum dem für die Wahlen in das Parlament und in die Gemeindevertretungen gleichzusetzen.

Indem die sozialistische Jugend mit dem Einfluß aller Kräfte um die Erfüllung dieser Augenblicksforderungen kämpft, vergißt sie nicht, daß sie die Aufgabe der Sammlung aller proletarischen Jugend in ihren Reihen und ihre Erziehung zum Klassenbewußtsein im Geiste der Internationale hat. Darüber hinaus erkennt sie die Notwendigkeit, die Arbeiterjugend zum Verständnis und zur ständigen kritischen Prüfung der politischen Geschehnisse zu erziehen und sie so zu bewahren vor Entschlüssen, die dem unerschütterlichen und gefährlichen Glauben an politische Ziele Worte entspringen.

Die Sammlung der Jugendproletarier unter dem Banner der sozialistischen Arbeiterbewegung ist das Gebot der Stunde. Zu dieser Sammlung rufen wir auf.

- Kämpfe mit uns gegen den Militarismus, gegen die politische und wirtschaftliche Entrechtung der Arbeiterjugend, für die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen, für den Frieden, für den Sozialismus!

**Die Verbandsvertretung des Sozialistischen Jugendverbandes.**

Hierauf begründete Genosse Paul - Prag in tiefstürzenden Ausführungen die Notwendigkeit einer regelmäßigen und systematischen Bildungsarbeit im Verbande. Mit einer anregenden Debatte über die praktischen Möglichkeiten der Jugendbildung wurde der erste Verhandlungstag um sechs Uhr abends abgeschlossen. Die Beratungen werden morgen früh fortgesetzt.

**Gemeinsame Beratungen der sozialdemokratischen Jugend.**

Der ständige Ausschuß der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Jugend trat Freitag, den 10. Jänner zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand einer eingehenden Aussprache bildeten verschiedene aktuelle Fragen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, für deren Verwirklichung der Ausschuß geeignete Maßnahmen beschloß. Die Sitzung beschäftigte sich auch mit der von den sozialistischen Parteien angestrebten Herabsetzung der militärischen Dienstzeit und erklärte, daß die arbeitende Jugend reiflos hinter dieser Forderung stehe. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, zu den Sitzungen der Verbandsvertretungen gegenseitig zu delegieren und auch die gegenseitige Beschädigung der Kreisorganisationen zu veranlassen. Außerdem wurde die Veranstaltung eines gemeinsamen Jugendtages im Jahre 1932 in Aussicht genommen. An der Sitzung, die in voller Einmütigkeit verlief, nahmen für die tschechische sozialdemokratische Jugend die Genossen Bondy Dvofak, Kasal und Brasek, für die Sozialistische Jugend die Genossen Kern, Geißler, Materna und Paul teil.

**Abkündigung der Todesstrafe in Dänemark**

Kopenhagen, 11. Jänner. (Eig. Draht.) Der Folketing nahm am Freitag den Paragraphen der Strafrechtsreform über die Abschaffung der Todesstrafe mit 90 gegen 45 Stimmen an. Für den Vorschlag stimmten die Regierungsparteien und viele Abgeordnete der Opposition. Man darf deshalb annehmen, daß der Vorschlag demnächst auch in der ersten Kammer angenommen wird.

**Gefährliche Versammlungen.**

Berlin, 11. Jänner. Nach einer politischen Versammlung auf dem Helmholtzplatz durchsuchte die Polizei spät am Abend die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf Waffen, nachdem die Versammlung selbst ohne Zwischenfall verlaufen war. In den Anlagen und in den Gebäuden des Platzes fand die Polizei Waffen verschiedener Art und beschlagnahmte sie. 24 Personen wurden zwangsweise mitgeführt, darunter 34 weibliche. Als in der Nähe des Helmholtzplatzes ein Polizeibeamter durch den Wurf eines harten Gegenstandes leicht verletzt wurde, gab er einige Schreckschüsse ab, die jedoch niemand trafen.

**Kommunistische Bodenschau.**

**Weltlicher, moralischer, organisatorischer und finanzieller Zusammenbruch.**

In der letzten Sitzung des Zentralkomitees der K.P.C. wurden neuerdings „ernste Mängel“, „ungenügende Anstrengungen“ und „Schwächen“, vor allem im Kampfe gegen die rechte Gefahr und den praktischen Opportunismus, sowie im Zurückweichen vor den sektiererischen und radikalen Phrasen festgestellt.

Der Kladoer kommunistische Gewerkschaftsverband, die „Svoboda“ und auch die Zentralstellen der K.P.C. haben am 1. Jänner einen Teil ihrer Angestellten das Gehalt nicht auszahlen können, weil Moskau die Unterstützung der K.P.C. auf die Hälfte herabgesetzt hat.

Der kommunistische Senator Mikulicel wurde vom Immunitätsausschuß ausgeliefert, weil er nach einem Kartenspiel einem misspielenden Kriegsinvaliden ein paar Ohrfeigen versetzt hat.

Die kommunistische Partei Schwedens hat sich gespalten. Von den zehn kommunistischen Mitgliedern beider Kamern sind neun zur kommunistischen Opposition übergegangen, ebenso die gesamte Fraktion des Stockholmer Rathauses und, bis auf einen Mann, auch die kommunistische Fraktion der Stadt Göteborg. Das größere der beiden kommunistischen Tagesblätter Schwedens, die Hälfte des Jugendverbandes und ein großer Teil der Frauen stehen im Lager der Opposition, das gegen 14000 Mitglieder zählt, während der Moskauer Richtung nur etwa 4-5000 Leute angehören.

Der Bezirksleiter der K.P.D. in Blankenburg, Hans Manowski, hat nach seiner Verhaftung gestanden, daß er über Anstiften des Vorsitzenden der K.P.D. in Blankenburg Franz Romberg 7500 Mk. Lohngehälter aus den Braunschweiger Harzsalzwerken gestohlen hat.

In Berlin wurde der Sozialdemokrat Sube im Verkehrslokal der S.P.D. in Moabit von einem Kommunisten niedergeschossen.

Die Bahnunspolizei der Kommunisten hat bei den jetzt stattgehabten Neuwahlen der sächsischen Stadtverordnetenkollegien fast überall trotz proletarischer Mehrheit Bürgerliche auf die Bürgermeister- und Vorsteherstühle gebracht.

**Protestchrei der Athener Studenten.**

Ein Kampfkomitee der Athener Studenten richtet sich mit einer leidenschaftlichen Resolution, der wir folgendes entnehmen, an das Weltgewissen:

„Zeit zwanzig Tagen führen wir einen harten Kampf gegen die reaktionären Maßnahmen der Regierung und des Rektors, welche danach streben, alle Studenten, die aus den armen und arbeitenden Schichten stammen, von der Universität auszuschließen. Alle bewaffneten Mächte sind gegen uns gerichtet. Täglich kommt es auf der Straße zu Kämpfen zwischen Studenten und Polizei. Es gibt bis jetzt schon viele Verwundete. Die Universität ist von Militär besetzt. Die Gefängnisse sind voll von Studenten. Zwanzig unserer verhafteten Kollegen sind in den Hungerstreik getreten und sehen seit fünf Tagen dem Tod ins Antlitz.“

**Um die deutsche Amtsführung bei der Reichenberger Bezirksbehörde.**

Freitag nachmittags sollte eine Sitzung der Reichenberger Bezirksvertretung stattfinden, in welcher der Vorschlag des Bezirkes für das Jahr 1930 beraten werden sollte. Zu Beginn der Sitzung gab jedoch ein Redner im Namen der deutschbürgerlichen Parteien eine Erklärung ab, in der er dagegen protestierte, daß die Amtsführung des Bezirkes nur in tschechischer Sprache erfolge. Es sei daher für die deutschen Mitglieder der Finanzkommission unmöglich, die Amtsführung für die deutsche sozialdemokratische Fraktion, daß sie die tschechische Sprache bei der Amtsführung ebenfalls als eine Ungerechtigkeit gegen die deutsche Bevölkerung betrachte. Es seien den deutschen Mitgliedern nicht zumuten, rechtsverbindliche Unterschriften unter Dingen zu setzen, die sie nicht verstehen. Das Verlangen nach deutscher Amtsführung sei angehtlich der nationalen Zusammensetzung des Bezirkes — 80 Prozent Deutsche, 20 Prozent Tschechen — vollkommen berechtigt.

**Arbeitstagung der sozialistischen Jugend.**

Prag, 11. Jänner 1930.

Heute trat im „Lidoon dum“ in Prag die Verbandsvertretung des Sozialistischen Jugendverbandes zu einer Arbeitstagung zusammen. Als Gäste nahmen an der Tagung für den tschechischen Jugendverband die Genossen Dvofak und Kasal, für den Parteivorstand Genosse Dr. Heller und für die sozialistischen Studenten Genosse Neuwirth teil. Nach einer Eröffnungssprache der Verbandsobmannes Genossen Kern berichtete der Verbandssekretär Genosse Geißler über den guten organisatorischen Stand des Verbandes sowie über die Tätigkeit im Jahre 1929. Bei den großen Veranstaltungen, vor allem aber im Wahlkampf und in Auseinandersetzungen mit verschiedenen Gegnern hat sich die große Aktivität der Mitgliedschaft deutlich erwiesen. Der Referent bespricht die Arbeit in den einzelnen Kreisorganisationen und skizziert die Aufgaben im begonnenen Jahre, in das der zehn jährige Bestand des Jugendverbandes fällt.

Genosse Materna referiert ausführlich über den finanziellen Stand. Die Verbandsgebäude sind aktiv. Ueber die Mitarbeit im Herbergverband und in der Reichszentrale für Jugendlichensfürsorge berichtet Genosse Kern, für die Kontrolle erstattet Genosse Richter-Bodenbad Bericht, der die außerordentlich gute und

umsichtige Kassa- und Buchführung durch den Verbandskassier Gen. Materna hervorhob und die Entlastung beantragte, die einstimmig erteilt wurde.

An der Aussprache über die Berichte beteiligten sich die Genossen Weiser - Karlsbad, Palm - Bodenbach, Siegmund - Troppau, Amstätter - Sternberg, Stepan - Trautenau, Brenzel - Karlsbad, Brumlik - Teplitz und Kern, worauf Genosse Geißler im Schlußwort das Ergebnis der Diskussion zusammenfaßt. Die Annahme einer Reihe wichtiger Anträge und die Erteilung von Vollmachten an den Verbandsvorstand schloß das Programm des Vormittages ab.

Die Nachmittagsitzung wurde mit einem großen Referat des Genossen Dr. Heller über die politische und wirtschaftliche Lage eingeleitet. Genosse Dr. Heller behandelte dabei sehr ausführlich die Frage der Regierungsteilnahme der deutschen Sozialdemokratie und die für diesen Schritt maßgebenden Gründe. Das ausgezeichnete Referat fand die ungeteilte Zustimmung der Funktionäre. Anschließend daran besprach Genosse Kern die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Verbandes. Die Stellung des Verbandes zur neuen politischen Situation und die vom Genossen Kern skizzierten Aufgaben und Forderungen wurden niedergelegt in folgender einstimmig angenommener

**Entschließung.**

„Die Wahlen vom 27. Oktober 1929 brachten einen Sieg der sozialdemokratischen Parteien. Die bürgerliche Regierungsmehrheit war besiegt; es war die Bahn frei zu einer Neuordnung der politischen Verhältnisse und die Entscheidung der Wähler gab der Sozialdemokratie die Verpflichtung, die Wiederkehr eines Regimes der Reaktion zu verhindern.“

Die Verbandsvertretung des Sozialistischen Jugendverbandes nimmt mit Genugtuung Kenntnis von den letzten politischen Entscheidungen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Sie begrüßt insbesondere die Tatsache, daß die Entscheidungen in vollster Einmütigkeit mit den übrigen sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik getroffen wurden. In der Einigkeit der Sozialdemokratie liegt die Gewähr für die Überwindung der bisherigen Schmach des Proletariats und die Wiederherstellung einer einheitlichen Kampffront aller arbeitenden Menschen.

Die sozialistische Jugend hat großes Verständnis dafür, daß die Entscheidungen der Partei getroffen wurden in der Voraussetzung, daß sie zur Verhinderung einer Wiederkehr des in den Wahlen geschlagenen reaktionären Regimes notwendig sei, daß die Teilnahme sozialdemokratischer Parteien an der Regierung vor allem dem Veruche gelte, die Sünden wieder gutzumachen, die der Bürgerblock während seiner Herrschaft an der Arbeiterschaft beging und darüber hinaus ihre gerechte Forderungen an den Staat zu erkämpfen. Mit großer Genugtuung hat es die sozialistische Jugend erfüllt, daß eine der wichtigsten Erwägungen, die die Haltung der Partei bestimmen, jene war, der Regierungseintritt werde dem Faschismus verhindern und den Frieden und die Abrüstung fördern.

Die sozialdemokratische Jugend macht sich über die Koalitionspolitik keine Illusionen. Sie weiß, daß das Bürgertum nach wie vor bemüht sein wird, seine Vormachtstellung zu behaupten und die Erfüllung der Arbeiterforderungen zu vereiteln. Sie weiß aber auch, daß der Sozialdemokratie die Koalitionspolitik nicht Selbstzweck ist, sondern eines der Mittel, die im Klassenkampf auf demokratischem Boden Verwendung finden.

Den Klassenkampf in die Regierung tragen — nach diesem Gesichtspunkt handelte die Partei, die darum auch in der jetzigen Situation die volle Unterstützung und das Vertrauen ihrer Jugendbewegung findet.

Die deutsche sozialdemokratische Jugend ist sich

dessen bewußt, daß es gerade jetzt alle Kräfte an allen Fronten in den Kampf einzusetzen gilt.

**Sie wird darum, gemeinsam mit den sozialdemokratischen Jugendorganisationen der anderen Völker dieses Landes**

mit denen sie sich in engster Kampfgemeinschaft befindet, mit aller Entschiedenheit für die endliche Erfüllung der gerechten Forderungen eintreten, die die arbeitende Jugend schon durch Jahrzehnte hindurch erhebt.

Auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete fordert sie vor allem die Schaffung eines Jugendwohlfahrtsdienstes, den Ausbau der Fürsorge für die erwerbslose Jugend, den Ausbau des Fortbildungsschulwesens nach modernen und demokratischen Grundsätzen und die endgültige Beseitigung des Abend- und Sonntagunterrichtes an den gewerblichen Fortbildungsschulen, die Verbesserung der Gewerbeinspektion unter Beizichung des Laienelementes, strenge Strafen für jene Personen, die die arbeitende und lernende Jugend hindern, von dem Rechte der Koalitionsfreiheit Gebrauch zu machen, Modernisierung der Gewerbeordnung unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der sozialistischen Jugendverbände, allgemeine Förderung der Jugendlichensfürsorge, insbesondere der Gesundheitsfürsorge für die arbeitende Jugend und in Verbindung damit die Unterstützung der Jugend-Wandertätigkeit und der Schaffung von Jugenderholungsheimen. Es ist aber auch notwendig, das Unrecht wieder aufzumachen, das an der der arbeitenden Jugend durch den Ausschluß der Bierjehn- bis Sechszehnjährigen aus der Sozialversicherung begangen wurde. Außerdem fordert die sozialistische Jugend die strenge Überprüfung jener Entscheidungen der Gewerbevereinigungen, die unter dem Vorwand erhöhter sozialer Lasten die Löhne verlängernden und die Sicherung und Erweiterung des Urlaubes. Schließlich macht sie aufmerksam auf die Dringlichkeit des Verbotes der Nacharbeit Jugendlichen.

Die sozialistische Jugend wird aber auch nicht erlahmen in ihrem

**Kampfe gegen den Militarismus.**

Sie erklät in ihm einen Hauptfeind der Arbeiterklasse und insbesondere der arbeitenden Jugend und sie wird darum alle Bestrebungen der militaristischen Kreise nach dem Ausbau der militaristischen Beeinflussung unserer Jugend mit der gleichen Entschiedenheit ablehnen, wie bisher und die Jugend

# Tagesneuigkeiten.

## Diebstahl in der Bank.

25.000 Schilling gestohlen.

Wien, 11. Jänner. Der Inoffiziant eines Bankhauses erstattete heute die Anzeige, daß ihm am Schalter der Zivobank in der Herren-gasse ein Betrag von 25.000 Schilling ge-stohlen worden sei. Er hatte eben 65.000 Schilling behoben und war im Begriffe das Geld nachzuzählen, als er plötzlich wahrnahm, daß ein Gegenstand in die Nähe seiner Beine fiel. Er beugte sich und sah, daß es eine Brieftasche war. Im gleichen Moment beugte sich ein Mann, der neben ihm gestanden war, nach der Brieftasche, hob sie auf und wandte sich nach einem zweiten Mann um und dankte ihm, als ob er glaube, daß ihm dieser Mann auf den Verlust aufmerksam gemacht habe. Der Inoffiziant hatte diese Szene neugierig beobachtet. Als er dann wieder nach dem Gelde sah, bemerkte er, daß 25 Stück Tausend-schillingbanknoten fehlten. Er schlug Alarm, doch waren die beiden Diebe schon ver-schwunden.

## Die milderen Zeiten.

In der „Arbeiter-Zeitung“ beleuchtet „Di“ den neuen Fall in folgender ausgezeichneten Manier:  
 Darf an wirklich von geistlichem Terror sprechen, weil + Ferdinand, Fürstbischof von Seckau, dem Professor Ude das Re-den verboten hat? Ich kann darin nur ein Zeichen der Milderung geistlicher Sitten sehen. Man stelle sich nur vor, daß vor 1900 Jahren folgender Erlaß ergangen wäre:  
 8. 78/1900.

Jerusalem am 7. Dezember 20.

Dr. Hochwürden

Herrn Rabbi Jehosa ben Josef, Galilea  
 Da Euer Hochwürden trotz wiederholter Mah-nung zur Mäßigung Ihrer Tätigkeit in Wort und Schrift verschiedentlich Anlaß zu ernstlichen Be-schwerden gegeben haben, wird Ihnen hiermit auf Verlangen des hochwürdigsten Synhedrions auf Grund des Can. 1340, § 2 des C. j. c. die Predigerlaubnis entzogen und auf Grund des Can. 139, § 1 jedwede Würdigung wie auch das öffentliche Auftreten mit Dägern, Aposteln usw. sowohl in der Diözese Galilea als auch in den übrigen Diözesen des heiligen Landes ver-boten.

Schriftstücke, Verkaufszugungen, Kundmachun-gen, insbesondere Evangelien, die Euer Hochwürden oder Ihre Jünger herausgegeben beobachteten, sind im Sinne des Can. 1886 vor der Ver-öffentlichung in zwei Exemplaren dem hochwür-digsten Synhedrion zur Einsicht und Genehmi-gung vorzulegen.  
 + Kaiphas.  
 Hohepriester.

Wäre dieser Erlaß an Jesus ergangen, so wäre ihm der Kreuzweg erspart geblieben. Es würde keine katholische Kirche, kein bischöfliches Ordinariat und keinen + Ferdinand, Fürstbischof von Seckau, geben. Aber leider war damals die Geistesfreiheit noch nicht so mild wie heutzutage.

## Wo man noch an Hexen glaubt.

Verurteilung einer ganzen Familie in Medlenburg.  
 Das Schöffengericht Kröpelin in Medlen-burg verurteilte den Schlächermesner Westen-dorf aus Baidorf zu einer Geldstrafe von 20 Mark, weil er von der Frau eines Wüdners Schröder aus dem gleichen Ort behauptet hat, daß sie eine Hexe wäre.

Die Familie Schröder und besonders Frau Schröder wurde von fast allen Dorfbewohnern ängst-lich gemieden, weil sie fürchteten, daß durch die Berührung mit ihr das eigene Vieh und womöglich auch die eigenen Kinder verhext werden könnten. Als Schröder eine Kuh verkaufen wollte, wollte ihm der Viehhändler wegen Frau Schröder keine 50 Mark geben. Die Familie Schröder selbst fühlt sich nicht einmal als Wärmer, sondern glaubt auch irgendwie an die Hexensprüche, verwahrt sich aber gegen die ihr deswegen zugesagten Trostungen und Beleidigungen. Schröder erzählt beispielsweise vor Gericht, daß sein 83-jähriger alter Vater nicht zum Sterben kam, obwohl er gerne sterben wollte, „bevor man ihm das nicht abgenommen habe“. Nun hat man also den Versuch und dabei den Versuch ge-macht, die Hexe von Kröpelin zu beschwören. Sieben Wüdnern aus Kröpelin holten sich als Hexenmeister den Viehhändler Leesch aus Rostock, der den feierlichen Akt in der Nacht vom 20. zum 21. Okto-ber mit dem Schlag der Geißelstunde vorgenom-men hat. Nachdem er einige Zauberworte in seinem Bart gemurmelt haben will, erschien aus dem Dun-kel eine völlig vermurmelte weibliche Gestalt. Frau Schröder, die sich vor dem Hexenmeister, der auf sie einredete, auf den Boden warf. In diesem Mo-ment ergriff die sieben Wüdnern, die die Sache von einem nahen Versteck aus beobachtet hatten, das Grauen. Panikartig ergriffen sie die Flucht. Ihre Furcht war so groß, daß sie sich erst wieder um-drehten, als Baldorf erreicht war. Der Hexenmeister war mittlerweile auch von ihnen gezogen, aber vergnügt: er hatte sich bereits 50 Mark Vorschuß zahlen lassen. Die Hexe stand allein auf weiter nächtlicher Flur. Als sie ins Dorf zurückgekehrt war, traute man ihr noch immer nicht über den Weg, mied sie und bedrohte sie mit anonymen Briefen. Nur die sieben Wüdnern fühlten sich sicher, da sie vom Hexenmeister einen „Arcypocron“ bekommen hatten, der sie und ihr Vieh vor allem Unglück bewahren sollte. Außerdem hatte der Hexenmeister, der vor Gericht einen ziemlich gerissenen Eindruck machte, das Vieh durch besondere Anulette geschüt-

# Landsknechte der Bourgeoisie.

## Sozialidiotische Angriffe auf den Fürsorgeminister.

Mehr als dreieinhalb Jahre haben wir eine Periode argster sozialpolitischer Reaktion durch-gemacht, hatten wir einen Minister als Minister für soziale Fürsorge. Während dieser Zeit wurden eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen durch-gesetzt, die einen arbeiterfeindlichen Cha-rakter trugen. Man denke nur an die Verschlech-terung der Sozialversicherung und an das wahr-haft fürchterliche Gesetz über die Altersrentner. Dabei hat der Geist des sozialpolitischen Rück-schrittes auch die unteren Behörden erfaßt, welche sogar die bereits aus früherer Zeit bestehenden Arbeiterschutzgesetze sabotierten.

Aber in diesen ganzen Jahren, da der sozialpolitische Rückschritt triumphierte, haben die Kommunisten gegen den Minister für Fürsorge nicht so viel Angriffe unternom-men, wie gegen den sozialdemokratischen Mini-ster in wenigen Wochen.

Von ihm verlangen sie, daß er in wenigen Ta-gen alles das gutmachen soll, was in den Jahren der Reaktion verbrochen wurde. Dank der Spal-tung der Arbeiterbewegung konnte sich das Bür-gertum in den Sattel setzen und das Proletariat niederretten, konnte ein reaktionäres Gesetz nach dem andern im Parlament beschloffen werden, stochte jeder sozialpolitische Fortschritt. Jetzt, nach-dem der sozialdemokratische Wahlsieg die Reaktion aus dem Fürsorgeministerium hinausgeworfen hat, nachdem der sozialdemokratische Minister den reaktionären Schutt hinweggeräumt will, greifen die Kommunisten nicht das Bürgertum an, das den gegenwärtigen Stand der Sozialgesetzgebung verschuldet hat, sondern die Sozialdemokratie, welche durch ihren Vertrauensmann neues Le-ben in die Sozialpolitik bringt.

Die Angriffe der deutschen und tschechischen Presse richten sich mit besonderer Schärfe gegen den Minister Dr. Czech. Die Kommunisten machen dem Fürsorgeminister den Vorwurf, daß das Budget seines Ministeriums den Bedürf-

nissen der Arbeiterschaft nicht genügend Rechnung trägt. Dem ist entgegenzusetzen, daß das Budget auf Grund der bestehenden Gesetze zusammenge-stellt werden muß und daß eben die schlechten sozialpolitischen Gesetze des Bürgerblocks natürlich auch ihren Niederschlag finden im Budget des Fürsorgeministeriums, einem Budget, das über-gangsweise von der alten Regierung festgesetzt wurde. Nur durch ein neues Gesetz kann man beispielsweise die Unterhaltungen für die Arbeits-losen dauernd erhöhen und auf eine andere Grundlage stellen.

Das aber kann nicht der Minister, sondern muß das Parlament tun.

Der Minister hat übrigens — wie bekannt — 1,5 Millionen für die Arbeitslosen flüssig ge-macht und wird das neue Gesetz auch im Pa-rlament einbringen. Im Ministerium für soziale Fürsorge wird eifrig gearbeitet und es werden sich die Wirkungen des Wechsels gerade in diesem Ministerium schon zeigen.

Die Kommunisten füllen jetzt ihre Zeitun-gen mit nichts anderem als Angriffen auf die Sozialisten. Es eckelt einem diese Besudelun-gen und Beschimpfungen zu lesen und darauf zu antworten. Der Raum unserer Blätter ist uns auch zu kostbar dazu. Die Arbeiterschaft hat die hohlen Phrasen der Kommunisten schon satt und die Aufführung unserer Genossen in den Werk-stätten und Betrieben tut ein übriges dazu, das Lügengewebe der Kommunisten zu zerreissen. Ge-hör werden die Kommunisten eher bei den bür-gerlichen Parteien finden, die an den Angriffen gegen die sozialdemokratischen Minister ihre helle Freude haben.

Während die sozialdemokratische Arbeiter-schaft ihre Vertrauensmänner im Kabinett im Kampfe um soziale Forderungen unterstützt, erweisen sich die Sozialidioten auch hier als das, wozu sie sich immer mehr entwickeln: zu Landsknechten der Bourgeoisie.

Die „Arbeiter-Fürsorge“-Lotterie. Da durch die große Inanspruchnahme aller Vertrauens-leute bei den Wahlarbeiten der Losabgab der Ar-beiterfürsorge-Lotterie eine Stodung erlitten hat, sah sich die Verbandsleitung genötigt, den zie-hungsstermin zu verschieben. Die zie-hung findet nun endgültig am 9. Mai 1930 statt. (H. Erlaß der Staatslotterie-Direktion Prag 8/11 vom 9. Jänner 1930.) Die Zeit bis zum Ziehungstermin soll jeder Genosse und jede Parteikörperschaft dazu ausnützen, Lose zu verkaufen und sich mit ganzer Kraft für den Ab-satz der Lose einzusetzen, denn der Zweck der Lot-terie — die Schaffung eines Verbands-heimes für arbeitsunfähige Arbei-ter und Arbeiterinnen — ist es wahrlich wert, daß sich jeder in den Dienst der Arbeiterfürsorge-Lotterie stellt. Lokende Gewinne (der Haupttreffer ein Stahls Haus — Modell Stahls Haus N. O., Bratislava — mit vollständiger Zimmer- und Kücheinrichtung, weiters eine Zimmer- und Kücheinrichtung oder ein Fahrrad, ein 14tägiger, voll-ständig kostenloser Aufenthalt in Abbazia im Heime der Uro — inklusive Hin- und Rückfahrt und noch viele andere kleiner Treffer) sind für jeden Genossen und jede Genossin ein Anreiz, ein oder mehrere Lose zu kaufen. Und den Genossen und Genossinnen, die nicht mit Treffern beglückt werden, denn jeder kann selbstredend nicht gewinnen, bleibt das erhabene Gefühl, mitgeholfen zu haben, ihren armen, arbeitsunfähigen, vom Kapitalismus ausgegrenzten und beseitigt gestellten Brüdern und Schwestern ein Heim zu schaffen.

Keine vorzeitige Entlassung der Mannschaf-ten vom aktiven Militärdienst. Antlitz wird ver-lautbart: Das Blatt „Sozialdemokrat“ brachte die Meldung, daß die Entlassung des älteren Solda-tenjahrganges statt am 31. März aus Erparungs-

# Unser neuer Roman.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer außerordentlich spannenden kriminalisti-schen Erzählung

## Ich oder — Ich?

Roman von Hermann Hagedorn.

Mit viel Phantasie und dennoch den Boden des wirklich Glaubhaften fast nirgends ver-lassend, schildert der Autor das Schicksal eines unshuldig zu schwerer Justizstrafe Ver-urteilten, die sonderbaren Verwicklungen seines Lebens, nachdem er endlich der Qual des Alters entronnen ist. Wir sind über-zugt, daß unsere Leser den Gang dieser eigenartigen und in jeder Phase fesselnden Handlung mit größtem Interesse verfolgen werden.

nächstigen bereits am 7. März erfolgen wird. Das Ministerium für nationale Verteidigung konstatiert, daß diese Information den Tatsachen nicht entspricht. Die Mannschaft, deren aktiver Dienst am 31. März endet, wird, so wie in den früheren Jahren, erst knapp vor diesem Datum in die Reserve entlassen werden.

Zwei Flugzeugfälle haben sich am Frei-tag in rascher Folge ereignet und die drei Tode so-pfer forderten. Zunächst stürzte ein Flugzeug ab, dessen Pilot die Herrschaft über den Appa-rat verloren hatte. Der Führer erlag seinen schweren Verletzungen. Kurz darauf löste sich von einem Militärflugzeug ein Flügel. Der Beobach-ter konnte mit dem Fallschirm abpringen. Da sich der Fallschirm infolge der geringen Höhe jedoch nicht entfalten, schlug der Flieger auf den Erdboden auf und wurde lebensgefährlich verletzt. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Pilot konnte nur als verlohnte Leiche aus den Trümmern des Appa-rates geborgen werden.

Als zweites Opfer der sogenannten Paga-gien-Krankheit in München ist die Frau des Wäschereibesizers Moreis gestorben. Die vor einiger Zeit wegen schwerer Lungenentzündung ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Familie war seit kurzer Zeit im Besitz eines Papageien, der als verdächtiger Bazillenträger auf behördliche Anweisung getötet wurde. Die übrigen Mitglieder der Familie Moreis erkrank-ten nicht, obwohl sie alle von dem getöteten Papageien, dessen bakteriologische Untersuchung übrigens keinerlei Bazillen feststellen ließ, bechiffen worden waren. — In Ergänzung der Mel-dung über einen Fall der Papageienkrankheit im Ostseebad Horst ist nachzutragen, daß die Er-krankte inzwischen gestorben ist. Sie hatte von einem Stück Schokolade gegessen, von wel-chem kurz zuvor der Papagei abgebeissen hatte. Die Verstorbene hatte den Papagei am 4. November aus Hamburg erhalten, und bereits nach zwei Tagen zeigte sich an dem Tier die typischen Krankheitserscheinungen, an denen es bald dar-auf einging.

Theaterstreik in Frankreich? Eine Versamm-lung der Pariser Theaterdirektoren hat dem Verbandsvorstand die Vollmacht gegeben, nöti-gensfalls einen Generalstreik zu erklären, wenn es nicht gelingt, die Theatersteuern dezent zu er-möglichen, das eine Verdienstmöglichkeit für die Theaterintendanten gegeben ist. Mit Paris ha-ben sich auch die Provinztheater solidarisch er-klärt, ebenso die Theaterangehörigen, die Arbei-ter und ihre Syndikate. Die Arbeiter und Ange-stellten der staatlichen Bühnen haben gleichfalls beschlossen, in den Streik zu treten, wenn die Privatbühnen ihre Pforten schließen, so daß da-durch sämtliche Bühnen Frankreichs ihre Pfor-ten schließen müßten. Auch die Varietè- und Artistenbühnen werden gegebenenfalls die gleichen Protestmaßnahmen gegen die hohen Steuern er-greifen.

## Vom Rundfunk.

Montag.

Prag, 47, 11.15: Schallplatten, 12.15: Konzert, 13.05 und 13.50: Volkstheater, 13.30: Die Freie, 17.25: Deut-sche Sendung, 17.30: Schallplatten, Vortrag in der tschechischen „Landwirtschaftlichen“ Hermann Schanda, 18.05: Die Wüdnern, 18.15: Die Wüdnern, 18.30: Die Wüdnern, 18.45: Die Wüdnern, 19.00: Die Wüdnern, 19.15: Die Wüdnern, 19.30: Die Wüdnern, 19.45: Die Wüdnern, 20.00: Die Wüdnern, 20.15: Die Wüdnern, 20.30: Die Wüdnern, 20.45: Die Wüdnern, 21.00: Die Wüdnern, 21.15: Die Wüdnern, 21.30: Die Wüdnern, 21.45: Die Wüdnern, 22.00: Die Wüdnern, 22.15: Die Wüdnern, 22.30: Die Wüdnern, 22.45: Die Wüdnern, 23.00: Die Wüdnern, 23.15: Die Wüdnern, 23.30: Die Wüdnern, 23.45: Die Wüdnern, 24.00: Die Wüdnern, 24.15: Die Wüdnern, 24.30: Die Wüdnern, 24.45: Die Wüdnern, 25.00: Die Wüdnern, 25.15: Die Wüdnern, 25.30: Die Wüdnern, 25.45: Die Wüdnern, 26.00: Die Wüdnern, 26.15: Die Wüdnern, 26.30: Die Wüdnern, 26.45: Die Wüdnern, 27.00: Die Wüdnern, 27.15: Die Wüdnern, 27.30: Die Wüdnern, 27.45: Die Wüdnern, 28.00: Die Wüdnern, 28.15: Die Wüdnern, 28.30: Die Wüdnern, 28.45: Die Wüdnern, 29.00: Die Wüdnern, 29.15: Die Wüdnern, 29.30: Die Wüdnern, 29.45: Die Wüdnern, 30.00: Die Wüdnern, 30.15: Die Wüdnern, 30.30: Die Wüdnern, 30.45: Die Wüdnern, 31.00: Die Wüdnern, 31.15: Die Wüdnern, 31.30: Die Wüdnern, 31.45: Die Wüdnern, 32.00: Die Wüdnern, 32.15: Die Wüdnern, 32.30: Die Wüdnern, 32.45: Die Wüdnern, 33.00: Die Wüdnern, 33.15: Die Wüdnern, 33.30: Die Wüdnern, 33.45: Die Wüdnern, 34.00: Die Wüdnern, 34.15: Die Wüdnern, 34.30: Die Wüdnern, 34.45: Die Wüdnern, 35.00: Die Wüdnern, 35.15: Die Wüdnern, 35.30: Die Wüdnern, 35.45: Die Wüdnern, 36.00: Die Wüdnern, 36.15: Die Wüdnern, 36.30: Die Wüdnern, 36.45: Die Wüdnern, 37.00: Die Wüdnern, 37.15: Die Wüdnern, 37.30: Die Wüdnern, 37.45: Die Wüdnern, 38.00: Die Wüdnern, 38.15: Die Wüdnern, 38.30: Die Wüdnern, 38.45: Die Wüdnern, 39.00: Die Wüdnern, 39.15: Die Wüdnern, 39.30: Die Wüdnern, 39.45: Die Wüdnern, 40.00: Die Wüdnern, 40.15: Die Wüdnern, 40.30: Die Wüdnern, 40.45: Die Wüdnern, 41.00: Die Wüdnern, 41.15: Die Wüdnern, 41.30: Die Wüdnern, 41.45: Die Wüdnern, 42.00: Die Wüdnern, 42.15: Die Wüdnern, 42.30: Die Wüdnern, 42.45: Die Wüdnern, 43.00: Die Wüdnern, 43.15: Die Wüdnern, 43.30: Die Wüdnern, 43.45: Die Wüdnern, 44.00: Die Wüdnern, 44.15: Die Wüdnern, 44.30: Die Wüdnern, 44.45: Die Wüdnern, 45.00: Die Wüdnern, 45.15: Die Wüdnern, 45.30: Die Wüdnern, 45.45: Die Wüdnern, 46.00: Die Wüdnern, 46.15: Die Wüdnern, 46.30: Die Wüdnern, 46.45: Die Wüdnern, 47.00: Die Wüdnern, 47.15: Die Wüdnern, 47.30: Die Wüdnern, 47.45: Die Wüdnern, 48.00: Die Wüdnern, 48.15: Die Wüdnern, 48.30: Die Wüdnern, 48.45: Die Wüdnern, 49.00: Die Wüdnern, 49.15: Die Wüdnern, 49.30: Die Wüdnern, 49.45: Die Wüdnern, 50.00: Die Wüdnern, 50.15: Die Wüdnern, 50.30: Die Wüdnern, 50.45: Die Wüdnern, 51.00: Die Wüdnern, 51.15: Die Wüdnern, 51.30: Die Wüdnern, 51.45: Die Wüdnern, 52.00: Die Wüdnern, 52.15: Die Wüdnern, 52.30: Die Wüdnern, 52.45: Die Wüdnern, 53.00: Die Wüdnern, 53.15: Die Wüdnern, 53.30: Die Wüdnern, 53.45: Die Wüdnern, 54.00: Die Wüdnern, 54.15: Die Wüdnern, 54.30: Die Wüdnern, 54.45: Die Wüdnern, 55.00: Die Wüdnern, 55.15: Die Wüdnern, 55.30: Die Wüdnern, 55.45: Die Wüdnern, 56.00: Die Wüdnern, 56.15: Die Wüdnern, 56.30: Die Wüdnern, 56.45: Die Wüdnern, 57.00: Die Wüdnern, 57.15: Die Wüdnern, 57.30: Die Wüdnern, 57.45: Die Wüdnern, 58.00: Die Wüdnern, 58.15: Die Wüdnern, 58.30: Die Wüdnern, 58.45: Die Wüdnern, 59.00: Die Wüdnern, 59.15: Die Wüdnern, 59.30: Die Wüdnern, 59.45: Die Wüdnern, 60.00: Die Wüdnern, 60.15: Die Wüdnern, 60.30: Die Wüdnern, 60.45: Die Wüdnern, 61.00: Die Wüdnern, 61.15: Die Wüdnern, 61.30: Die Wüdnern, 61.45: Die Wüdnern, 62.00: Die Wüdnern, 62.15: Die Wüdnern, 62.30: Die Wüdnern, 62.45: Die Wüdnern, 63.00: Die Wüdnern, 63.15: Die Wüdnern, 63.30: Die Wüdnern, 63.45: Die Wüdnern, 64.00: Die Wüdnern, 64.15: Die Wüdnern, 64.30: Die Wüdnern, 64.45: Die Wüdnern, 65.00: Die Wüdnern, 65.15: Die Wüdnern, 65.30: Die Wüdnern, 65.45: Die Wüdnern, 66.00: Die Wüdnern, 66.15: Die Wüdnern, 66.30: Die Wüdnern, 66.45: Die Wüdnern, 67.00: Die Wüdnern, 67.15: Die Wüdnern, 67.30: Die Wüdnern, 67.45: Die Wüdnern, 68.00: Die Wüdnern, 68.15: Die Wüdnern, 68.30: Die Wüdnern, 68.45: Die Wüdnern, 69.00: Die Wüdnern, 69.15: Die Wüdnern, 69.30: Die Wüdnern, 69.45: Die Wüdnern, 70.00: Die Wüdnern, 70.15: Die Wüdnern, 70.30: Die Wüdnern, 70.45: Die Wüdnern, 71.00: Die Wüdnern, 71.15: Die Wüdnern, 71.30: Die Wüdnern, 71.45: Die Wüdnern, 72.00: Die Wüdnern, 72.15: Die Wüdnern, 72.30: Die Wüdnern, 72.45: Die Wüdnern, 73.00: Die Wüdnern, 73.15: Die Wüdnern, 73.30: Die Wüdnern, 73.45: Die Wüdnern, 74.00: Die Wüdnern, 74.15: Die Wüdnern, 74.30: Die Wüdnern, 74.45: Die Wüdnern, 75.00: Die Wüdnern, 75.15: Die Wüdnern, 75.30: Die Wüdnern, 75.45: Die Wüdnern, 76.00: Die Wüdnern, 76.15: Die Wüdnern, 76.30: Die Wüdnern, 76.45: Die Wüdnern, 77.00: Die Wüdnern, 77.15: Die Wüdnern, 77.30: Die Wüdnern, 77.45: Die Wüdnern, 78.00: Die Wüdnern, 78.15: Die Wüdnern, 78.30: Die Wüdnern, 78.45: Die Wüdnern, 79.00: Die Wüdnern, 79.15: Die Wüdnern, 79.30: Die Wüdnern, 79.45: Die Wüdnern, 80.00: Die Wüdnern, 80.15: Die Wüdnern, 80.30: Die Wüdnern, 80.45: Die Wüdnern, 81.00: Die Wüdnern, 81.15: Die Wüdnern, 81.30: Die Wüdnern, 81.45: Die Wüdnern, 82.00: Die Wüdnern, 82.15: Die Wüdnern, 82.30: Die Wüdnern, 82.45: Die Wüdnern, 83.00: Die Wüdnern, 83.15: Die Wüdnern, 83.30: Die Wüdnern, 83.45: Die Wüdnern, 84.00: Die Wüdnern, 84.15: Die Wüdnern, 84.30: Die Wüdnern, 84.45: Die Wüdnern, 85.00: Die Wüdnern, 85.15: Die Wüdnern, 85.30: Die Wüdnern, 85.45: Die Wüdnern, 86.00: Die Wüdnern, 86.15: Die Wüdnern, 86.30: Die Wüdnern, 86.45: Die Wüdnern, 87.00: Die Wüdnern, 87.15: Die Wüdnern, 87.30: Die Wüdnern, 87.45: Die Wüdnern, 88.00: Die Wüdnern, 88.15: Die Wüdnern, 88.30: Die Wüdnern, 88.45: Die Wüdnern, 89.00: Die Wüdnern, 89.15: Die Wüdnern, 89.30: Die Wüdnern, 89.45: Die Wüdnern, 90.00: Die Wüdnern, 90.15: Die Wüdnern, 90.30: Die Wüdnern, 90.45: Die Wüdnern, 91.00: Die Wüdnern, 91.15: Die Wüdnern, 91.30: Die Wüdnern, 91.45: Die Wüdnern, 92.00: Die Wüdnern, 92.15: Die Wüdnern, 92.30: Die Wüdnern, 92.45: Die Wüdnern, 93.00: Die Wüdnern, 93.15: Die Wüdnern, 93.30: Die Wüdnern, 93.45: Die Wüdnern, 94.00: Die Wüdnern, 94.15: Die Wüdnern, 94.30: Die Wüdnern, 94.45: Die Wüdnern, 95.00: Die Wüdnern, 95.15: Die Wüdnern, 95.30: Die Wüdnern, 95.45: Die Wüdnern, 96.00: Die Wüdnern, 96.15: Die Wüdnern, 96.30: Die Wüdnern, 96.45: Die Wüdnern, 97.00: Die Wüdnern, 97.15: Die Wüdnern, 97.30: Die Wüdnern, 97.45: Die Wüdnern, 98.00: Die Wüdnern, 98.15: Die Wüdnern, 98.30: Die Wüdnern, 98.45: Die Wüdnern, 99.00: Die Wüdnern, 99.15: Die Wüdnern, 99.30: Die Wüdnern, 99.45: Die Wüdnern, 100.00: Die Wüdnern, 100.15: Die Wüdnern, 100.30: Die Wüdnern, 100.45: Die Wüdnern, 101.00: Die Wüdnern, 101.15: Die Wüdnern, 101.30: Die Wüdnern, 101.45: Die Wüdnern, 102.00: Die Wüdnern, 102.15: Die Wüdnern, 102.30: Die Wüdnern, 102.45: Die Wüdnern, 103.00: Die Wüdnern, 103.15: Die Wüdnern, 103.30: Die Wüdnern, 103.45: Die Wüdnern, 104.00: Die Wüdnern, 104.15: Die Wüdnern, 104.30: Die Wüdnern, 104.45: Die Wüdnern, 105.00: Die Wüdnern, 105.15: Die Wüdnern, 105.30: Die Wüdnern, 105.45: Die Wüdnern, 106.00: Die Wüdnern, 106.15: Die Wüdnern, 106.30: Die Wüdnern, 106.45: Die Wüdnern, 107.00: Die Wüdnern, 107.15: Die Wüdnern, 107.30: Die Wüdnern, 107.45: Die Wüdnern, 108.00: Die Wüdnern, 108.15: Die Wüdnern, 108.30: Die Wüdnern, 108.45: Die Wüdnern, 109.00: Die Wüdnern, 109.15: Die Wüdnern, 109.30: Die Wüdnern, 109.45: Die Wüdnern, 110.00: Die Wüdnern, 110.15: Die Wüdnern, 110.30: Die Wüdnern, 110.45: Die Wüdnern, 111.00: Die Wüdnern, 111.15: Die Wüdnern, 111.30: Die Wüdnern, 111.45: Die Wüdnern, 112.00: Die Wüdnern, 112.15: Die Wüdnern, 112.30: Die Wüdnern, 112.45: Die Wüdnern, 113.00: Die Wüdnern, 113.15: Die Wüdnern, 113.30: Die Wüdnern, 113.45: Die Wüdnern, 114.00: Die Wüdnern, 114.15: Die Wüdnern, 114.30: Die Wüdnern, 114.45: Die Wüdnern, 115.00: Die Wüdnern, 115.15: Die Wüdnern, 115.30: Die Wüdnern, 115.45: Die Wüdnern, 116.00: Die Wüdnern, 116.15: Die Wüdnern, 116.30: Die Wüdnern, 116.45: Die Wüdnern, 117.00: Die Wüdnern, 117.15: Die Wüdnern, 117.30: Die Wüdnern, 117.45: Die Wüdnern, 118.00: Die Wüdnern, 118.15: Die Wüdnern, 118.30: Die Wüdnern, 118.45: Die Wüdnern, 119.00: Die Wüdnern, 119.15: Die Wüdnern, 119.30: Die Wüdnern, 119.45: Die Wüdnern, 120.00: Die Wüdnern, 120.15: Die Wüdnern, 120.30: Die Wüdnern, 120.45: Die Wüdnern, 121.00: Die Wüdnern, 121.15: Die Wüdnern, 121.30: Die Wüdnern, 121.45: Die Wüdnern, 122.00: Die Wüdnern, 122.15: Die Wüdnern, 122.30: Die Wüdnern, 122.45: Die Wüdnern, 123.00: Die Wüdnern, 123.15: Die Wüdnern, 123.30: Die Wüdnern, 123.45: Die Wüdnern, 124.00: Die Wüdnern, 124.15: Die Wüdnern, 124.30: Die Wüdnern, 124.45: Die Wüdnern, 125.00: Die Wüdnern, 125.15: Die Wüdnern, 125.30: Die Wüdnern, 125.45: Die Wüdnern, 126.00: Die Wüdnern, 126.15: Die Wüdnern, 126.30: Die Wüdnern, 126.45: Die Wüdnern, 127.00: Die Wüdnern, 127.15: Die Wüdnern, 127.30: Die Wüdnern, 127.45: Die Wüdnern, 128.00: Die Wüdnern, 128.15: Die Wüdnern, 128.30: Die Wüdnern, 128.45: Die Wüdnern, 129.00: Die Wüdnern, 129.15: Die Wüdnern, 129.30: Die Wüdnern, 129.45: Die Wüdnern, 130.00: Die Wüdnern, 130.15: Die Wüdnern, 130.30: Die Wüdnern, 130.45: Die Wüdnern, 131.00: Die Wüdnern, 131.15: Die Wüdnern, 131.30: Die Wüdnern, 131.45: Die Wüdnern, 132.00: Die Wüdnern, 132.15: Die Wüdnern, 132.30: Die Wüdnern, 132.45: Die Wüdnern, 133.00: Die Wüdnern, 133.15: Die Wüdnern, 133.30: Die Wüdnern, 133.45: Die Wüdnern, 134.00: Die Wüdnern, 134.15: Die Wüdnern, 134.30: Die Wüdnern, 134.45: Die Wüdnern, 135.00: Die Wüdnern, 135.15: Die Wüdnern, 135.30: Die Wüdnern, 135.45: Die Wüdnern, 136.00: Die Wüdnern, 136.15: Die Wüdnern, 136.30: Die Wüdnern, 136.45: Die Wüdnern, 137.00: Die Wüdnern, 137.15: Die Wüdnern, 137.30: Die Wüdnern, 137.45: Die Wüdnern, 138.00: Die Wüdnern, 138.15: Die Wüdnern, 138.30: Die Wüdnern, 138.45: Die Wüdnern, 139.00: Die Wüdnern, 139.15: Die Wüdnern, 139.30: Die Wüdnern, 139.45: Die Wüdnern, 140.00: Die Wüdnern, 140.15: Die Wüdnern, 140.30: Die Wüdnern, 140.45: Die Wüdnern, 141.00: Die Wüdnern, 141.15: Die Wüdnern, 141.30: Die Wüdnern, 141.45: Die Wüdnern, 142.00: Die Wüdnern, 142.15: Die Wüdnern, 142.30: Die Wüdnern, 142.45: Die Wüdnern, 143.00: Die Wüdnern, 143.15: Die Wüdnern, 143.30: Die Wüdnern, 143.45: Die Wüdnern, 144.00: Die Wüdnern, 144.15: Die Wüdnern, 144.30: Die Wüdnern, 144.45: Die Wüdnern, 145.00: Die Wüdnern, 145.15: Die Wüdnern, 145.30: Die Wüdnern, 145.45: Die Wüdnern, 146.00: Die Wüdnern, 146.15: Die Wüdnern, 146.30: Die Wüdnern, 146.45: Die Wüdnern, 147.00: Die Wüdnern, 147.15: Die Wüdnern, 147.30: Die Wüdnern, 147.45: Die Wüdnern, 148.00: Die Wüdnern, 148.15: Die Wüdnern, 148.30: Die Wüdnern, 148.45: Die Wüdnern, 149.00: Die Wüdnern, 149.15: Die Wüdnern, 149.30: Die Wüdnern, 149.45: Die Wüdnern, 150.00: Die Wüdnern, 150.15: Die Wüdnern, 150.30: Die Wüdnern, 150.45: Die Wüdnern, 151.00: Die Wüdnern, 151.15: Die Wüdnern, 151.30: Die Wüdnern, 151.45: Die Wüdnern, 152.00: Die Wüdnern, 152.15: Die Wüdnern, 152.30: Die Wüdnern, 152.45: Die Wüdnern, 153.00: Die Wüdnern, 153.15: Die Wüdnern, 153.30: Die Wüdnern, 153.45: Die Wüdnern, 154.00: Die Wüdnern, 154.15: Die Wüdnern, 154.30: Die Wüdnern, 154.45: Die Wüdnern, 155.00: Die Wüdnern, 155.15: Die Wüdnern

Neue Eisenbahnattentats-Versuche. Freitag abends wurde an zwei Stellen der Strecke Altona-Kiel durch aufgelegte Schwellen bezw. durch in die Schienen geklemmte Taschen fern auf dem Geleis Meinersdorf-Nischeberg durch aufgelegte Schwellen versucht, Personen- und Güterzüge zur Entgleisung zu bringen. Die Tatorte liegen sämtlich im Vorbezirk Kiel. Bahnhofsüberwachungsabteilung und Kriminalpolizei nahmen sofort die Nachforschungen auf.

Das Federzieh wird ausgehungert. Wie Ernährungschwierigkeiten in Rußland entstehen.

(M.D.) Vor dem Bezirksgericht Moskau wurde kürzlich das Verfahren gegen die Verwalter des Moskauer Geflügelzuchtvereins verhandelt, die beschuldigt wurde, eine unbefriedigend runde Mischwirtschaft gebildet und gefördert zu haben. Vor Gericht wurde ein schreckenerregendes Bild der Unwirtschaftlichkeit und straflichen Schamerei auf dem Geflügelzuchtverein entrollt. Nach dem die Regierung beschloß, die Geflügelzuchtvereine Moskaus den staatlichen und genossenschaftlichen Organisationen zu übertragen, schloß der Moskauer Bezirksverband der Konsumvereine, der weder einen Viehhof zur Unterbringung des Federziehs noch einen Schlachthof zur Verfügung hat, einen Vertrag mit dem Handelskommissariat ab, das sich verpflichtete, monatlich mindestens 60.000 Stück Federzieh an den Bezirksverband der Konsumvereine in Moskau zu liefern. Die Waggons mit der lebenden Frucht kamen allmählich an und blieben liegen. Der Geflügelzuchtverband lehnte die Fütterung des ankommenden und nicht ausgeladenen Federziehs ab. Das Federzieh ging wegen Nahrungsmangel ein, und inzwischen stritten sich der Geflügelzuchtverband und der Verband der Konsumvereine weiter. Als der Streit schließlich beigelegt wurde, wurde das Federzieh ausgeladen, und zwar in der barbarischsten Weise: Die Transportverpackungen wurden aus den Waggons einfach den Abhang heruntergeworfen. Das Federzieh wurde erheblich beschädigt und ging zu einem erheblichen Teil ein. Als nun endlich die Reste der Frucht in den Lagerräumen des Bezirksverbandes der Konsumvereine untergebracht werden sollten, fehlte es an dem nötigen Raum: das Federzieh mußte in

Verschlägen übereinander oder in lichtlosen Kellern untergebracht werden. Wasser zum Tränken und Futter gab es nicht. Das hungernde Federzieh griff zur Selbsthilfe, die Hühner und Gänse hielten aufeinander und auf Menschen los. Das Federzieh kreierte zu Tausenden, der Verwesungsgeruch verbreitete sich auf große Entfernung. Und als einer der Arbeiter erklärte, die beobachteten Mißstände der Behörde melden zu wollen, falls nicht energische Maßnahmen zur Abhilfe ergriffen würden, erklärte der Leiter des Viehhofes: „Es ist unendlich schmutzige Wäsche aus dem Hause zu tragen. Du bist ein innerer Feind!“

Das Gericht verurteilte den Leiter des Viehhofes zu drei Jahren Freiheitsentziehung, den Leiter der Produktionsabteilung des Bezirksverbandes der Konsumvereine und den Leiter der Produktionsabteilung der Fleischindustrie des Bezirksverbandes zu je zwei Jahren Freiheitsentziehung und schließlich den Leiter der Handelsabteilung zu einem Jahre Freiheitsentziehung. („Krasnaja Gaseta“ vom 20. Dezember.)

Die „Rache der Mumie“.

(M.D.) Das frühe Ende des Sohnes von Lord Westbury, der vor kurzem auf einer Reise nach Luffor ganz plötzlich starb, hat seine Begleiter auf tiefste bestürzt. Sie sehen in ihm das neunte Opfer des Pharaos Tut-Ench-Amun. Lord Carnarvon, der das Grab Tut-Ench-Amuns entdeckte, war das erste Opfer; er starb an einem Mädelstich. Kurze Zeit darauf verschied sein Assistent Carter an einer geheimnisvollen Krankheit, als er die Ausgrabungen von Luffor fortsetzen wollte. Das nächste Opfer war der Forscher Leigh, der wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Ägypten von einer unbekannten Krankheit befallen wurde und ihr erlag. Nicht viel später töteten sich zwei Fotografen im Zelt während einer Autofahrt von Kairo nach Luffor, wo sie Aufnahmen der Mumie und des Grabes hatten machen wollen. Am Laufe der letzten zwei Jahre verchieden drei weitere Personen unter merkwürdigen Umständen nach einem Besuche des Grabes. Sicherlich hängt der Tod einiger der „Opfer Tut-Ench-Amuns“ nicht einmal äußerlich mit dem Besuche des Grabes zusammen. Trotzdem ist die Wirkung der Todesfälle auf die abergläubige eingeborene Bevölkerung außerordentlich groß.

Der Bundessporttag in Bärzingen.

Der erste Tag.

Bärzingen, 2. Jänner. Eigenbericht. Der erste Tag brachte guten Sport. 90 Prozent der gemeldeten Wettkampfteilnehmer sind angetreten. Die gelaufenen Zeiten sind gut, bei einigen Strecken sogar vorzüglich. Die Organisation klappt, technische Leitung, Kampfgericht und Samarter bewiesen viel Können. Rote Fahnen grüßen die zahlreichen Gäste. Alle Hänge sind lebendig. Die Probepfünge zeigten fast nur gestandene Sprünge. Der 2-Kilometer-Hindernislauf der Jugendlichen wurde von Genossen der DJV bestritten, da die übrigen Jugendsportler auf der 6-Kilometer-Strecke waren.

Bests Hamu 12,20; Prilkyi Rudo-Tomasch 16,30.

Sportlerinnen 4 Km.: Slabifoba Solena-Mitina 37,39; Richter Solena-Mertsham 37,51; Rümmer Rudo-Auffig 39,36; Pabelt Prilkyi-Auffig 44,28.

20 Km. Langlauf, Sportler: Ullmann Alfred-Johanngeorgenstadt 1,29,17; Treßler Walter-Marienbergr 1,32,03; Sender Ernst-Schreiberhan 1,34; Thomas Ernst-Oberhofenecke 1,36; Schwarz Otto-Deisenborf 1,37,02.

6 Km. Langlauf, Jugendsportler: Sponer Gerhardt-Schreiberhan 33,02; Kraus Paul-Johanngeorgenstadt 34,21; Kollisch Franz-Abertham 34,43.

15 Km. Langlauf: 18 bis 26 Jahre: Heß Max-Johanngeorgenstadt 1,12,17; Weichert Gustav-Schreiberhan 1,15,35.

15 Km. Langlauf (Sportler zwischen 26 und 30 Jahre): Kollisch Alois-Bärzingen 1,20,10; Schenhardt Rudi-Johanngeorgenstadt 1,20,37.

Sportler-Hindernislauf 2 Km.: Sender Ernst-Schreiberhan 9,21; Thomas Ernst-Oberhofenecke, Schwarz Otto-Deisenborf, Heß Max-Johanngeorgenstadt, Johauer Anton-Oberrothau 9,47; 10,30; 10,38; 11,26.

Jugend-Hindernislauf 2 Km.: Sabra Anton-

Sachliche Schwierigkeiten.

Die „Deutsche Landpost“ vom 9. Jänner befaßt sich mit einigen Stellen unseres Artikels „Einseitige agrarische Interessenpolitik“.

Zum Schluß bemerkt das agrarische Hauptorgan:

„Die Sozialdemokraten anerkennen also notgedrungen das Vorhandensein der landwirtschaftlichen Krise, lehnen aber eine rasche Hilfeleistung ab. Nach ihrer Meinung geht es den Bauern noch nicht gar so schlecht, sie müßten nur tüchtiger sein, dann würde sich die Sache schon machen.“

Die Formulierung dieses Satzes ist gewollt tendenziös. Wesentlich ist das agrarische Begehren, rasche und ausgiebige Hilfe zu leisten. Wenn eine solche Hilfeleistung praktisch möglich wäre, ohne daß die wirtschaftlich schwächsten Schichten der Bevölkerung dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen würden, könnte niemand dagegen etwas sagen. Was die Agrarier bisher vorge schlagen haben, entspricht aber in keiner Weise dieser Voraussetzung. Die Landwirtschaftskrise ist ein so schwieriges und vielumstrittenes Problem, daß von einer raschen, d. h. „sofortigen“ Lösung, sozusagen aus dem Handgelenk heraus, keine Rede sein kann. Zudem handelt es sich um eine internationale Frage.

Welche Schwierigkeiten vorhanden sind, zeigt der nachstehende Bericht des Berliner „Vorwärts“:

„Die landwirtschaftlichen Sachverständigen, die auf deutsche Anregung zu einer ersten Aussprache über die Weltagrarkrise in Genf zusammengekommen sind, haben vor Abschluß ihrer Tagung eine öffentliche Sitzung abgehalten. In dieser sind von einigen Mitgliedern des Wirtschaftskomitees Fragen über Mittel und Wege einer internationalen Aktion zur Linderung der Agrarkrise zur Diskussion gestellt worden. Aus dem Verlaufe der Sitzung ergibt sich, daß die überseeischen Sachverständigen, vor allem die der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens, die Frage unter einem wesentlich anderen Gesichtswinkel betrachten als die meisten europäischen Sachverständigen, unter denen die Getreideexportländer Osteuropas wiederum von anderen Erwägungen ausgehen als die europäischen Industriestaaten. In den überseeischen Ländern, so Australien, erwartete man eine Verringerung von einer internationalen Preisstabilisierung, in anderen, wie den Vereinigten Staaten, von einer Herabsetzung der Getreideanbaufläche. Die europäischen Sachverständigen empfehlen den überseeischen Getreideproduzenten eine teilweise Umstellung ihrer Landwirtschaft auf Viehzucht und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und weisen darauf hin, daß die Aufnahmefähigkeit Europas gegenüber der überseeischen Getreideüberproduktion immer nur eine sehr beschränkte bleiben wird, da auch die Industriestaaten ihre eigene Landwirtschaft brauchen und lauffähig erhalten müssen.“

Die Sachverständigen stellen in ihrer Schlußfassung ihren Bericht an das Wirtschaftskomitee fertig, der die praktische Weiterarbeit an dem Studium der internationalen Agrarkrise sichert und fördert. Man darf annehmen, daß in dem Bericht auch der Forderung des deutschen Vertreters Dr. Hermes besondere Beachtung geschenkt wird. Dieser steht in der straffen genossenschaftlichen Organisation von Produktion und Absatz landwirtschaftlicher Produkte auf den einzelnen nationalen Märkten eine notwendige und wichtige Voraussetzung für eine spätere internationale Verständigung.“

Soweit die Mitteilungen des „Vorwärts“, aus denen sehr deutlich ersichtlich ist, wie verschiedenartig die Ansichten der Sachverständigen über die Lösungsmöglichkeiten der Agrarkrise sind. Die rein sachlichen Schwierigkeiten kann selbst der größte Eifer der „Deutschen Landpost“ nicht aus der Welt schaffen. Im übrigen sind wir gern bereit, alle Vorschläge der Agrarier sachlich zu überprüfen. Soweit sie annehmbar sind, werden wir sie unterstützen. Nur dürfen sich die Herrschaften nicht träumen lassen, daß wir ihre Forderungen restlos zu den unstrittigen „Machen“ müßten. Die Art und Weise, wie die „Deutsche Landpost“ die ganze Frage aufjäumt, nützt der Sache gar nichts. J. Sch.

Kleine Chronik.

Schreit!

Wir schreien in das junge Jahr: Es werde Mai! Doch ist die Welt noch im Eise gebannt, Und liegt der Winter über dem Land, Und der Weg in den Frühling ist noch nicht frei.

Doch stärker wird der Ruf nach dem Mai. Wir tauen das Eis, wir schüren die Glut. Wir fühlen den Frühling schon im Blut. Wir sprengen die Ketten mit unserem Schrei.

Hans Hontheimer.

Naturalien.

Für Schriftsteller scheint Rußland in des Wortes allzuwörtlicher Bedeutung ein „Paradies“ zu sein.

Ein in Charkow in diesem Jahre zusammengekommener Kongreß hatte eine Umfrage unter den Schriftstellern veranstaltet. Vier Fragen sollten beantwortet werden. Folgende Preise waren ausgesetzt worden:

- 1. Für die beste Arbeit über den Sowjetstaat: 90 Rilo Weizenmehl.
2. Für die beste Arbeit über die kommunistische Partei: 6,5 Meter Leinen.
3. Für die beste Arbeit über die atheistische Bewegung: 2 Schafe.
4. Für die besten Vorschläge zur Abstellung der Mängel in den Sowjet-Organisationen: 80 Rilo Kartoffeln.

In den Preisen gemessen, scheint man in Sowjetrußland der Diskussion dieser Fragen wenig Bedeutung beizulegen.

Sachliche Vorurteile liebt man auch in Amerika. So lief vor einigen Jahren eine Zeitung in Connecticut, die ihren Leserkreis erweitern wollte, eine Anzeige los, in der sie verkündete, daß neue Abonnenten den Bezugspreis in Erzeugnissen ihrer Landwirtschaft oder ihres Handwerks entrichten könnten.

Einige Tage nach Erscheinen der Anzeige kam eine große Kiste an. Folgender Brief lag bei: „Sehr geehrter Herr! Beiliegend schide ich Ihnen ein Meisterstück von mir. Sie werden sich darin wie zu Hause fühlen. Nächstes Jahr, wenn ich mein Abonnement erneuert, werde ich mir erlauben, Ihnen das Gleiche zu überreichen. Ich werde auf diese Art Ihre ganze Familie, Ihre Redaktion, Ihre Angestellten und Freunde versorgen.“

Man öffnete die Kiste. Sie enthielt einen funktionsgelähmten Sarg.

Die Ozeanreise einer Flasche.

Eine Reise, die wohl die längste ist, die einer Flasche im nördlichen Stillen Ozean möglich ist, ist jetzt von einer treibenden Flasche zurückgelegt worden. Es handelt sich dabei, wie Dr. Ahrens im „Naturforscher“ mitteilt, um eine Flasche, die am 25. September 1927 von einem Offizier des amerikanischen Dampfers „Kingbird“ in 25 Grad 32 Minuten nördlicher Breite und 113 Grad 35 Minuten westlicher Länge über Bord geworfen wurde. Nach 17 Monaten wurde die Flasche am 12. Februar 1929 in den Gewässern der Philippinen in ungefähr 9 Grad 51 Minuten nördlicher Breite und 127 Grad 1 Minute östlicher Länge aufgespürt. Sie war von Südkalifornien bis zu den Philippinen 7200 Seemeilen oder 13.363 Kilometer weit geschwommen. Die längste Flaschenfahrt, die bisher dem Hydrographischen Amt der Vereinigten Staaten bekannt geworden ist, erstreckte sich über 10.030 Kilometer und ging vom 31. Mai 1904 bis zum 19. Mai 1909 von einer Stelle im südlichen Indischen Ozean bis zur Spitze des Kap Horn. Die zweitlängste Fahrt erfolgte in derselben Gegend über 18.553 Kilometer. Solche Fahrten sind aber nur in den südlichen Gewässern möglich, während für den nördlichen Stillen Ozean die Fahrt von 13.363 Kilometer die längste ist, die bisher verzeichnet wurde.

Fünf Mann im Zug verfaßt. Bei South Boston in Virginia geriet ein ganzer Güterzug durch die Explosion von zwei mit Benzin gefüllten Tankwagen in Flammen. Nachdem die sehr gefährliche Lösung des Brandes gelungen war, fand man in einem der Wagen die Leichen von fünf blinden Passagieren, die vollständig verfaßt waren.

Der Kampf in der Strumpfindustrie.

Beschärfung der Situation durch das Vorgehen der Unternehmer.

Wir haben bereits berichtet, daß der Angriff der Unternehmer auf die Arbeitslöhne in der Strumpfindustrie konzentriert erfolgt und daß wahrscheinlich ein Kartellbeschuß vorliegt, auf alle Fälle die Löhne in der Strumpfindustrie abzubauen. Daß dem so ist, haben die letzten Verhandlungen, die über Auftrag des Ministeriums für soziale Fürsorge durch die politische Bezirksverwaltung in Warnsdorf zwischen Kunert und Gewerkschaften einberufen wurden, bewiesen.

Nachdem Herr Kunert niemals bei der Arbeiterschaft einen entsprechenden Widerstand fand, wurde dieser höchstwahrscheinlich beantwortet:

als größter Konkurrent und Erzeuger zuerst einmal die Löhne herunterzureißen.

Heute steht fest, daß der gesonderte Lohnabbau bei der Firma Kunert 11 bis 21 Prozent beträgt. Man hat jedenfalls gerechnet, wenn bei der Fa. Kunert die Löhne ohne Widerstand abgebaut werden können, daß dann in allen anderen Betrieben es möglich sein wird, die Löhne im selben Ausmaß herabzusetzen wie bei Kunert. Allerdings haben sich die Herren Arbeitgeber einschließlich Kunert an dem Widerstand der Arbeiterschaft verrechnet.

Die Verhandlungen haben am 8. Jänner l. J. stattgefunden und es sah bis zur Mittagspause aus, als ob es möglich sein würde, eine Einigung zu erzielen. Die Arbeiterschaft zeigte sich geneigt, über den Lohnabbau zu verhandeln, wenn alle Arbeiter bei der Fa. Kunert wieder aufgenommen würden. So funktionierte sie den Lohnabbau mit der Wiederaufnahme der Arbeiterschaft. Nach der Mittagspause sollten beide Teile über Ersuchen des Ministerialrates Dr. Martins Vorschläge erörtern.

Während der Mittagspause war Herr Palme (von der Fa. Stefan Schindler in Schönlinde) in Warnsdorf gewesen und hat, wahrscheinlich als Einflußreichster vom Kartell, den Stand der Verhandlungen beeinflusst; denn nach der Mittagspause, als die Vertreter der Arbeiterschaft eine Verhandlungsbasis schaffen wollten, erklärte plötzlich der Arbeitgebersekretär, er „habe keine Vollmachten“, über die Löhne zu verhandeln, der Lohnabbau müsse restlos durchgeführt werden, erst dann könnte über die Arbeitsaufnahme gesprochen werden. Außerdem gebrauchte er Ausflüchte, daß er das Material nicht besitze, um die Feststellungen der Gewerkschaften über die Arbeitslöhne in Teplitz, Weipert und Schönlinde widerlegen zu können. Dies war Material, wie er sich erst beschaffen. Es war deutlich zu sehen, daß in die Verhandlungen während der Mittagspause zentral eingegriffen wurde und daß nur durch diesen Angriff die Verhandlungen scheiterten.

Die Herren Arbeitgeber können sich leicht verrechnen. Sie nehmen in dieser Bewegung einen ganz sonderbaren Standpunkt ein. Nichtig wäre es, nachdem in Schönlinde und in den anderen Gebieten Verträge bestehen, daß die beiderseitigen Organisationen über den Lohnabbau verhandeln. Die Schönlindeer Wirkwarenindustrie hat durch den Arbeitgebervertreter

jedes Verhandeln mit den Gewerkschaften abgelehnt

und versucht, in den Betrieben den Lohnabbau analog wie bei Kunert zu diktiertoren.

Wenn es nun in der Wirkwarenindustrie zu Konflikten kommt, so kann der Gewerkschaft nicht der Vorwurf eines Vertragsbruches gemacht werden, denn

die Angreifenden sind die Unternehmer

und außerdem haben sie es abgelehnt, jeden Weg, der zur Beilegung möglich wäre, zu gehen.

Sehr interessant waren die Feststellungen über die Verdienste in der Strumpfindustrie. Qualifizierte Längenumacher wären nun in der Lage, bei einer Spitzenleistung pro Tag höchstens K 10.— zu verdienen, denn bisher wurde in der Strumpfindustrie und besonders bei der Fa. Kunert die gesetzliche Arbeitszeit nicht eingehalten. Es wurde festgestellt, daß als Höchstleistung nur fünf Dugend 89 re erzielt werden können. Wenn für das Dugend K 9,50 gezahlt würde, so würden nur täglich K 47,50 verdient. Von diesem Verdienste müssen K 2.— Abzugsgeld abgerechnet werden, welches der Arbeiter zu bezahlen hat, nachdem er die Rollen laufen muß und außerdem müssen noch die beiden Stunden für Rabelrichten, welche die Arbeiter zu Hause nach der Arbeitszeit richten müssen, abgerechnet werden, so daß kaum K 40.— verdient werden können. Diese Art-Verhältnisse konnte die Fa. Kunert nicht entkräften und äußerte nur, „daß es keinen Zweck hat, über Leistungen zu reden“.

Die Angriffe der Unternehmer dürften in der Strumpfindustrie noch zu Weiterungen führen, welche heute noch nicht übersehen werden können. Es ist nicht auszuschließen, daß das drohende Gespenst der Aussperrung für das ganze Niederland auftaucht. Die Herren Unternehmer spielen ein sehr gefährliches Spiel und wenn sie im harten Winter die Arbeiterschaft in die Aussperrung treiben, so mag die öffentliche Meinung über die Schuldfrage ihr Urteil fällen. Schon heute werden in Warnsdorf von verschiedenen Geschäftslenten Anfragen an die Gewerkschaften gestellt, weil sie Konflikte nicht bald liquidiert werden, weil sie hieran interessiert sind. Sie behaupten, daß der jegliche Kampf bei der Fa. Kunert für die Geschäftswelt schon große Nachteile bringt, was sich noch bedeutend verschärfen würde, wenn es zu einer Gesamtaussperrung der ganzen Industrie des Niederlandes käme.

Die Arbeiterschaft war vom ersten Tage verhandlungsbereit; sie war auch bereit, über die Akkordlöhne reden zu lassen; dies ist alles

an dem Widerstand der Unternehmer geschieht,

weil sie jedes Verhandeln unmöglich machen und ablehnten. Für alle Folgen, die sich aus diesem Konflikt weiter noch ergeben werden, wird die auch die Geschäftswelt des dortigen Kantonsgebietes schwer treffen werden, fällt deshalb die Verantwortung auf die Unternehmer.

### Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Mittwoch, den 15. Jänner, um acht Uhr abends im kleinen Saale des Handwerkervereines in Prag II., Smetlagasse 22,

### ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Berichte der Funktionäre, Neuwahl der Bezirksleitung, des Bezirksfrauenkomitees und des Bezirksbildungsausschusses sowie sonstige Parteiangelegenheiten.

Sicheres und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

### Die Bezirksleitung.

Um halb 8 Uhr im selben Lokale Bezirksleitungssitzung. Alle Mitglieder pünktlich erscheinen!

### Literatur.

Ein neues Buch von Panait Istrati: „Robin — Kindheit des Adrian Jagraff.“ Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. 4 Mk., geb. 6 Mk. Von jedem einzelnen der Bücher des rumänisch-französischen Dichters Panait Istrati gilt dasselbe: wäre es vor zwanzig oder gar dreißig Jahren erschienen, es hätte Bewunderer und Diskussionen in großer Zahl erweckt und dieser von Romain Rolland entdeckte und der Literatur zugeführte Mann aus dem Volke wäre wie ein Wunder bekannt worden.

„12 Mann und 1 Kapitän.“ Romane von Theodor Plintzer. Verlag Weller u. Co., Leipzig. 3.50 Mk., geb. 5 Mk. Ein ehemaliger Matrose der deutschen Kriegsmarine hat diesen Band Abenteuerromane geschrieben, von denen jede einzelne in Stoff und Schilderung grandios, Selbstverlebens in ungeheurer und doch künstlerischer Form erzählt. Plintzer hat alle Weltmeere besahren und die auf Geschichten, die er hier veröffentlicht, lassen die Größe des Erlebten, die Welt in ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit, aber auch in ihrer Grausamkeit schauen.

### Kunst und Wissen.

Ensemblespiel des Wiener Burgtheaters: „Der ewige Jüngling.“ Montag, den 20. d. und Dienstag, den 21. d. wird im Neuen Deutschen Theater ein Ensemble prominenter Mitglieder des Wiener Burgtheaters gastieren und das heitere Repertoirestück des Burgtheaters „Der ewige Jüngling“, Lustspiel von Alexander Engel, zur Aufführung bringen.

### „Die andere Seite.“

Erstaufführung im Neuen Stadttheater in Teplitz-Schönan.

Sie schossen herüber, wir hinüber. Keiner wußte warum. Das war der Sinn des Krieges. Drüben stand einer, der hatte ein Weib daheim. „Das wird sich zu tränen wissen, wenn es mit einem anderen schlafen geht!“ Und drüben hockte einer, nach dem riefen die Kinder. „Lach sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind!“ Und drüben lag einer, um den weinte die Braut. „Sie wird sich lachend für einen anderen schmücken!“ Drüben fiel einer, und noch einer — und jedesmal fiel auch einer herüber. In wahlloser Hast rollten die Würfel des Todes. Der kannte keine „Freunde“ und „Feinde“! Ihm gegenüber stand jeder auf der „anderen Seite“. Hinter jedem das Schicksal. Ueber jedem das zur höheren Ehre Gottes richtende Urteilstgesetz.

Ganz fern irgendwo lebte im „Frieden“ die Welt. Das Hinterland. Dort spielten Kinder, sorgten Mütter; ohne Nation; verbunden durch die alten gemeinsame Mutterprache der Unschuld und des Leids, durch das gleiche Weh des Hungers; geschredet durch das gleiche Gespenst der Not.

Front und Hinterland waren gleiches Schicksal überall. Im Westen und im Osten nichts Neues! Im Süden und Norden das gleiche: Menschen, herausgerissen aus ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang, entfremdet ihrer sittlichen Verantwortlichkeit, überantwortet einem Chaos der Pflichten. Wertlos, unpersönlicher Maschinenbestandteil

Heute: „Nigolotta“ mit Irene Joltan als Gast. Für den erkrankten Herrn Andersen singt die Partie des Sparafucile Herr Hermann König vom Stadttheater in Teplitz als Gast. Anfang 8 Uhr. (88-2)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 8 Uhr (88-3): „Nigolotta.“ Montag, 6 1/2 Uhr (Serienprung 88-4), Gastv. Marta Keppner: „Lohengrin“. Dienstag, 7 Uhr (87-3): „Lord Byron kommt aus der Mode“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: (89-1): „Madame Butterfly“. Donnerstag, 7 Uhr (90-3): „Lord Byron kommt aus der Mode“. Freitag, 7 1/2 Uhr (91-3): „Der fliegende Holländer“. Samstag, 2 1/2 Uhr, Urania-Vorstellung: „Romeo und Julia“; 7 1/2 Uhr: Premiere: „Mazetta“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Die heilige Flamme“; 7 1/2 Uhr: „Mazetta“. Montag, 7 1/2 Uhr, Ensemblespiel des Wiener Burgtheaters: „Der ewige Jüngling“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8 Uhr: „...Vater sein dagegen sehr“; 7 1/2 Uhr: Premiere: „21 Tage...“ Montag: „Sachertorte“. Dienstag: „21 Tage...“ Mittwoch: „Sachertorte“. Donnerstag: „21 Tage...“ Freitag (Kulturnachmittag): „Vater sein dagegen sehr“. Samstag: „Sachertorte“. Sonntag, 8 Uhr: „Vater sein dagegen sehr“; 7 1/2 Uhr, zum 26. Male: „Leinen aus Irland“. Montag (Bankbeamten I): „Hochzeitstour“.

### Sport • Spiel • Körperpflege

#### Der Raperer.

Der Raperer ist der Mann mit dem schlechten Gewissen. Er versteht vom Sport sehr viel, leidet, und taucht gerade dort und gerade dann auf, wenn man ihn am wenigsten erwartet. Eigentlich jubelt er. Man haßt ihn, man fürchtet ihn wie einen Pestkranken, der gerade die Stärksten, die Besten mit dem Bazillus des Professionellen infiziert, der gerade über eine Frucht dann herfällt, wenn sie am reifsten ist. Er erutet, ohne gefragt zu haben, er gibt Geld aus, um welches zu bekommen.

Denn das weiß er: Was er wie ein Verfeinertes zwischen morschen Mantelbrettern hindurchblicken, mag er unter dem misstrauischen Blick der Umstehenden seinem Raubobjekt gönnerhaft und mit einem vielsagenden Lächeln auf die Schulter klopfen — eines Tages gehört es doch ihm. Die ein friedlicher Fischer wirft er tausendmal die goldene Angel aus. Einmal wird das Opfer doch anbeißen. Weil seine Versprechungen so groß sind wie seine Ausdauer. Und wenn schließlich dem mit der Rot oder der Eitelkeit verbündeten Raperer das Werk gelungen ist, so wendet sich die größte Teilnahme dem Führer des heimgesuchten Verzeins zu. Denn seinem Klub gibt er alle seine freien, die besten Stunden, wird sein Klabe und sinnt stets darauf, wie etwas besser gemacht werden könnte. Und gelingt ihm dies wirklich einmal, so ist alle Plage und Selbstentäußerung vergessen. Nur den Raperern hält er jahrelang seinen besten Fuß bereit. Er wünscht, daß sie von Gefechtes wegen hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Diese Hoffnung hält ihn in seinem Streben aufrecht, und er beginnt seine Arbeit von neuem. Indes der Raperer schon wieder durch die winderbogene Planke blinzelt.

Die Gewerkschaften für die Naturfreunde. Die hoch die Gewerkschaften die kulturelle Tätigkeit der Naturfreunde einschließen, zeigt die Tatsache, daß in Schlesien die Gewerkschaften den Häuserbau der Naturfreunde auf das kräftigste unterstützen. So wird in der Nähe von Gleiwitz ein Naturfreundebau erbaut, zu dessen Kosten von etwa 100.000 Mark die Gewerkschaften eine Beihilfe von 15.000 Mark leisten. Auch die Orts-

gruppe Breslau der Naturfreunde hat namhafte Zuschüsse erhalten.

Als sportpolitische Rundschau kommt nunmehr das offizielle Organ des KKS, der „Volks-Sport“, allmonatlich heraus. Maßgebend hierzu war unter anderem auch, daß das Blatt bisher den ihm ursprünglich zugedachten Aufgaben nur zum Teil gerecht werden konnte und sich in der Hauptsache der Veröffentlichung von Berichten und Verhandlungsberichten widmen mußte. Jetzt wird sich der „Volks-Sport“ mehr mit dem Großen, Allgemeinen des Sports beschäftigen können und der Kritik und Wissenschaft soll der entsprechende Raum gewidmet werden. Die Monatsheft erschien am 10. Jänner zum erstenmale.

Die KKS-Meisterschaften im Wintersport. Die diesjährigen Kreismeisterschaften im Wintersport finden am 8. und 9. Jänner in Märzschlag unter dem Titel KKS-Meisterschaften statt. Ausgeschrieben wurden sieben Hauptbewerbe. Am ersten Tag finden der Langlauf der Sportler über eine Strecke von 15 Kilometer und ein Abfahrslauf der Kinder statt. Am Haupttag gibt es Läufe der Sportlerinnen und der Jugendlichen über 6 Kilometer sowie einen Mannschaftslauf der Sportler über 8 Kilometer. Die Mannschaften, zu je vier Mann, müssen geschlossen starten und geschlossen das Ziel passieren. Nachmittags finden dann die Sprungläufe der Sportler und Jugendlichen auf der Sanzleinschanze statt. Nennungsfrist ist der 2. Jänner. Anmeldungen sind an F. Sattenegger, Märzschlag, Waldgasse Nr. 19, zu richten. Die Teilnehmer am Langlauf müssen spätestens Samstag früh, die der übrigen Wettkämpfe Sonntag früh in Märzschlag eintreffen.

### Bereinsnachrichten.

#### „Urania“.

##### Wochenprogramm

Sonntag, halb 11 Uhr: „Die Ehe“ Kulturfilm. In den Spielplänen: 21. Dagever, Gustav Diehl, Pavanelli.

Sonntag, 5 und 8 Uhr: Urania-Mariettentheater „Bastien und Bastienne“, Oper von Mozart, und „Der tapfere Cassian“ von Schnitzler.

Montag, 8 Uhr: „Mittenwaldbahn“ — Auperfern — Dreipassfahrt, mit 120 Lichtbildern, Willi Drechler. Gemeinsam mit dem Kaufmännischen Verein.

Montag, 8 Uhr: „Die Ehe“, Kulturfilm.

Dienstag, 8 Uhr: „Lieder- und Klavierabend“, Heli Keipert-Melzer, Sablonz (Gesang), Zuzi Dreger-Narbeshuber (Klavier).

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund. Mittwoch, 3 Uhr: Kindermärchnachmittag: „Hänsel und Gretel“, Filmmärchen. Dazu „Kleine Geschichten“ aus „Das kommt davon“ von Rippling, erzählt von Marg. Schoder-Lichnovsky.

Mittwoch, 8 Uhr: „Graphologie und Parapsychologie“, mit Schriftdeutung, Otto Reimann.

Donnerstag, 8 Uhr: „Das Königreich Südbawien“, mit Lichtbildern. Ing. Ludwig Karpe, Teplitz.

Donnerstag, 8 Uhr: „Die Farbenphotographie“, Dr. Ebor. Vetter Kurvortrag. Freitag, 8 Uhr: „Entgleise und Entgleisungen“, moderne Gerichtsfaal-Berichterstattung. Red. Ernst Feigl.

Samstag, halb 8 Uhr: Urania-Klassikervorstellung „Romeo und Julia“ im Neuen Deutschen Theater.

Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.

Samstag, halb 4 Uhr: Kunstwanderung: Ausstellung Wylbed im Messpalast. Führung: Architekt Riehl.

Dazu die Sprachstunde der Urania-Volkshochschule.

Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder-Kumelungen, Mitgliedsarten - Erneuerung

täglich Urania-Kasse: halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr.

„Die Frau im Mond.“ Der große Schlager mit Billy Freisch und Gerda Maurus. Der Höhepunkt: Die fabelhafte Raketenfahrt! Urania-Kassa-Kino, täglich halb 6 und 8 Uhr, Sonntag auch 3 Uhr.

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Ausführung. Dienstag, den 14. d. 8 Uhr abends, im Restaurant Pragodar. Wichtige Tagesordnung!

### Der Film.

#### Programm der Prager Lichtspielbühnen

Urania (deutsches Kino): „Die Frau im Mond.“ Gerda Maurus.

Edo: „Die Frau im Mond.“ — „Durch Schicksal gefettet.“

Alma: „Durch Schicksal gefettet.“ — „Häppchen.“

American: „Metropolis.“ Brigitte Böhm.

Palast: „Die Frau im Mond.“

Belvedere: „Der rote Gentleman.“

Dezida: „Geliebte seiner Hoheit.“ — „Bildbesten.“

Illusion: „Schar-Prinzessin.“ — „Durch Schicksal gefettet.“

Karlin: „Der Engel des Verderbens.“

U Vejvod: „Schar-Prinzessin.“ — „Die gute alte Zeit.“

Vinohr. Varieté: „Das vertrauliche Geheimnis.“

Adria: „Die eiserne Maske.“

Alfa: „Singing Fool.“

Avion: „Die Dame vom Pfaster.“

Verantel: „Herzen im Exil.“

Favorit: „Rivalen.“ R. Barthelme.

Hönig: „Der lebende Leichnam.“

Flora: „Die Liebe des Bruders Bernard.“

Obvoda: „Crotikon.“

Dukla: „Waterloo.“ Otto Gebuhr.

Kapitel: „Fräulein Popyhs Verführung.“

Komoni: „Pat und Patachon in Afrika.“ — „Fahrt mit Hindernissen.“

Koruna: „Der Zug in Flammen.“

Kotva: „Das Komödiantenschiff.“

Loubre: „Der Zug in Flammen.“

Lucerna: „Der Patriot.“

Metra: „Schar-Prinzessin.“

Olympic: „Rohn & Roubitschek.“

Passage: „Wilde Orkideen.“ Greta Garbo.

Praha: „Aus dem Tagebuch eines Verbrechers.“

Radio: „Crotikon.“

Staut: „Crotikon.“

Sokolov: „Der Prozeß Bellamy.“

Sokolov: „Conchita — die Tänzerin.“ — „Rivalen.“

Receka: „Vater auf Kröchl.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Reichner. Gesamtverleger: Redakteur Dr. Emil Strauß Prag. Druck: Kolo A-G für Zeitung- und Buchdruck Prag für den Druck verantwortlich Otto Hoik Prag. Die Gesamtverantwortung wurde von der Kolo A-Telegraphen-Vertriebs-Gesellschaft am 14. März 1929 übernommen.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

stumm, was er muß, im Bewußtsein, seine Menschenwürde für immer dem Zwang der Subordination zu opfern. Er fällt im „Niemandland“.

Und so lebt ein fünfter, ein sechster. Jeder bemüht, mit einer Täuschung, einer Ausflucht vor sich selbst durch dieses unbegreifbare, mit Elend, Hunger, Dreck, Blut und Sterben erfüllte Chaos hindurchzukommen. Und hinter jedem stehen Tausende, Tausende... Tausende!

Aus Sheriffs „Stid“ spricht diese Wahrheit. Schlichte, unerschütterliche Wahrheit, eingepfercht in einen Untergrund, der auf jeder „Seite“ in die Erde gegraben sein könnte. Eine Wahrheit, in deren demaskierte Nacktheit die Nachkriegswelt jeder Nation schauen muß, wenn sie mit „Heldendentalen“ Reminiszenzen an eine „große Zeit“ erwecken will oder sich in stummer Andacht beugt vor dem Gröbmal des „Unbekannten Soldaten“.

Diese Wahrheit verleiht der vorbildlichen Spielleitung Dir. Friz Kennemann aus den Adel künstlerischer Höhe, die Dicht dramatischer Ueberzeugungskraft. Sie bestimmt Herrn Viktor Schmeidler, die jenseitige Anstalt des Kompagnieführers Ständhope zwischen schonungslosen Pflichtigkeiten und erschütternden Zusammenbrüchen überspannt Lebensenergien hin- und herzutreiben in schauspielerischen Erlebnissen von strahlender Gewalt. Die gleiche Wahrheit schaut wie mit Rinderaugen aus der Herzensgrube des alten Offiziers Deborn, Herrn Karl Ranningers, der für jede Not ein verständendes Wort teilnehmenden Trostes findet. Herr Ranninger segnet jedes Wort, jede Bewegung mit dem Gebraute, der Schwärze und Verlagerde aufrichtig. Das Schönste aber an dieser überragenden Schöpfung künstlerischer Befechtheit ist, daß sie auch verstanden ist,

was nicht gesprochen wird und nur stumm den Weg vom Herzen zum Herzen findet.

Mit frischer Natürlichkeit führt Wilhelm Klhaus die Jugend des Raleigh in die Welt des Grauens ein, wo sie ihren stolzen Beruf zur Verteidigung vaterländischer Güter mutig erproben und sich verlieren soll. Nur die baddischartige Betonung jugendlicher Scheu stört den sympathischen Gesamteindruck. Leopold Dudel umrahmt den Trotter mit dem Humor der Unabänderlichkeit, aus dem auch der Galgenvogel Koch, Walter Taub, sein Gefieder bezieht. Als markante Erscheinung bringt Herrmann Gruber den Oberst auf die Szene. Schauspielerisch sehr schöne Augenblicke erweist Max Gundermann mit dem vom Frontfeber geschüttelten Sibbert. Willi Morré und Viktor Dufstau halten schauspielerisch gute Kameradschaft.

Das jenseitig schwierige Problem, ein Untergrund mit dem Ausgang in den Schützengraben, fand durch Inspektor Richard Jilek eine vortreffliche Lösung. Die Wirkung des Bildes wurde durch die gute Arbeit der Beleuchter Egerer und Zieh unterstützt.

Nach den Rückschlüssen konnte sich der Beifall nur schwer aus der Beflommenheit frei machen, der sich angeichts der furchtbaren Wahrheit eines Menschheitschickales laßend auf empfänglich Gemüter gelegt hatte. Am Schluß aber bereiteten die Zuhörer dem Bild und der künstlerischen Offenbarung seiner sittlichen Größe eine Ovation, die den immer wieder vor die Rampe gerufenen Darstellern und ihrem Spielleiter in stürmischem Jubel den Dank ergreifener Herzen zum Ausdruck brachte. Ernst Höpfer.